

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Nr. 2,00, monatlich 70 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 20 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 228.

Sonntag, den 30. September 1906.

13. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Der „Erbe“ von Braunschweig.

Die widerspenstige Haltung der Braunschweiger, die durchaus keine Preußen werden wollen, hat die Berliner Drahtzieher veranlaßt, einen neuen Trumpf auszuspielen. Sie behaupten jetzt allen Ernstes, daß nicht der Herzog von Cumberland, sondern die Hohenzollern in Braunschweig erberechtigt wären und arbeiten darauf hin, Braunschweig gleich Hannover und Pfalz zu einer preussischen Provinz zu machen. Von einer „besonderen Seite“, die von der preussischen Regierung sicher nicht allzuweit entfernt ist, wird nämlich dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ geschrieben: Der Wunsch des Landes, eine endgültige Regelung der Landesoberhoheit herbeizuführen, habe sich klarer erwiesen, als man anzunehmen geneigt war. Es sei aber nicht zu erwarten, daß die vom Landtag gewünschten Verhandlungen mit dem Hause Cumberland zu dem erwünschten Resultat führen würden. Das Haus Cumberland habe sich dem Königreich Preußen stets feindselig gezeigt, und „hochherzige, in jüngster Zeit unternommene Schritte des Trägers der preussischen Krone“ hätten „nicht die verdiente Würdigung“ gefunden. Die Herrschaft des Hauses Cumberland liege daher nicht im Reichsinteresse. Nach dieser in pathetischem Kanzleistil vorgetragenen, leider aber den Tatsachen stark widersprechenden Einleitung läßt die besondere Seite mit folgenden kühnen Sätzen die schwarz-weiße Rahe aus dem schwarz-weiß-rot gestreiften Sack springen.

Ein Mann von der Autorität Bismarcks z. B. hat der Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Rechte Hannovers durch die Einverleibung des Königreichs in Preußen an Preußen übergegangen sind. Da nun seinerzeit zwischen der hannoverschen und der braunschweigischen Linie des Welfenhauses ein gegenseitiger Erbvertrag abgeschlossen worden ist, so würde nach dieser Auffassung nach dem Erlöschen der braunschweigischen Linie die Krone Preußen als Rechtsnachfolgerin der hannoverschen Welfen in Braunschweig erberechtigt geworden sein, von einer Erbberichtigung des einstmaligen hannoverschen Regentenhauses und dessen tatsächlicher Erbfolge in Braunschweig also nicht mehr gesprochen werden können.

Diese juristischen Ausführungen des preussischen Offiziers beruhen auf einem groben Schwindel. Als die braunschweigische Linie des Welfenhauses im Jahre 1884 ausstarb, war von einem preussischen Thronfolgerecht nur bei einigen mit harten Erbsehler-Instinkten behafteten nationalliberalen Rabulisten die Rede. Einmalig wurde das Sukzessionsrecht der entthronten hannoverschen Linie nicht bestritten, und der Herzog von Cumberland konnte damals mit Recht ausführen: „Das Recht meiner Thronfolge steht nach der Landesverfassung und förmlichen Familienordnung fest und ist von keiner Seite angefochten.“ Aber selbst wenn das dynastische Erbrecht der Hannoveraner angefochten würde, so kämen die in Oldenburg, Baden und England regierenden Häuser als nähere Erben in Betracht. Ueberdies darf nicht vergessen werden, daß die Einverleibung Braunschweigs in Preußen eine Veränderung der Verfassung des Deutschen Reiches bedeuten würde, zu der die Zustimmung des Reichstages und einer qualifizierten Mehrheit des Bundesrats notwendig ist. Hier dürfte die zu Gunsten Preußens eingeführte verfassungsrechtliche Bestimmung, daß die Reichsverfassung nicht geändert werden dürfe, wenn wenigstens 14 Bundesratsstimmen dagegen seien, zum Nachteil der preussischen — „Erbansprüche“ ausfallen. Denn die kleinen Bundesfürsten wären noch schlimmer als Loren, wenn sie auf Grund einer rechtsverbrecherischen Konstruktion die Uebermacht Preußens noch vermehren wollten.

Daß uns Sozialdemokraten der braunschweigische Seelenhandel, wer nun auch der glückliche Erwerber sein mag, im allgemeinen kalt läßt, und daß wir es ganz den natürlichen Welfen überlassen müssen, sich für ihren Ernst August zu begeistern, braucht nicht erst ausführlich erörtert werden. Wir sind demokratische Republikaner und stehen mit unserer Auffassung der Braunschweiger Verfassungsfrage ganz auf demokratisch-republikanischem Boden. Aber von den Monarchisten kann man durchaus nicht sagen, daß sie auf dem Boden des monarchistischen „Rechts“ ständen. Nach monarchistischem Recht gibt es für Braunschweig keinen anderen Herzog, als den Herzog von Cumberland, und nichts kann uns darum hindern, die schamlose Heuchelei und Rechtsbeugung zu brandmarken, die von preussischen Monarchisten in sehr durchsichtiger Absicht am braunschweigischen „Monarchenrecht“ versucht wird.

Politische Stundschau.

Deutschland.

Daneben enthält die „Freisinnige Zeitung“ in der glücklichen Lage, das Birkular Nr. 46 des sozialdemokratischen Parteivorstandes in Berlin zu veröffentlichen, das

die Parteigenossen auf die Wichtigkeit der nächsten Reichstagswahl hinweist und sie auffordert, die Organisationen auszubauen, damit der Plan des bekannten Reichsligenerbundes gegen die Sozialdemokratie, uns bei den nächsten Wahlen 20 bis 25 Mandate abzuhäpfen, zu schanden werde. Bei den Nachwahlen der letzten Jahre habe die Partei dort schlecht abgeschnitten, wo die Organisation unzureichend war, dagegen Erfolg gehabt, wo die Organisation keine Lücken aufwies. Das Birkular trägt zwar den Vermerk: „Nicht zu veröffentlichen!“, daß es aber ein Geheimbirkular nach dem Muster des Reichsverbandes oder der Schwarzmacherorganisationen wäre, wagt selbst das Berliner Freisinnblatt nicht zu sagen. Troden bemerkt das Blatt: „Das obige Birkular des sozialdemokratischen Parteivorstandes, das uns auf den Redaktionstisch geflossen ist, spricht für sich selbst und bedarf keiner Erläuterung. Wir wollen unseren Parteifreunden im Lande nur den Rat geben, es sich genau durchzulesen und ihrerseits die Konsequenzen daraus zu ziehen.“ — Die Schwarzmacherpresse wird mit dem Birkular noch weniger anzufangen wissen, als die „Freisinnige Zeitung“.

Ein neuer Notschrei über den Viehmangel und die Fleischteuerung geht von den selbständigen Schlachtern Leipzigs aus. Sie beschließen eine Eingabe an Behörden und Regierung, in der festgesetzt wird, daß die Viehpreise in Leipzig eine Höhe erreicht haben wie nie zuvor, und dies eine Uaterernährung der Bevölkerung im Gefolge habe. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß die heimische Landwirtschaft nicht in der Lage sei, den Bedarf zu decken. Das Fleischergewerbe sei am Ende seiner Kraft angelangt. Eine weitere Steigerung der Fleischverkaufspreise sei unvermeidlich. Die Schlachter bedauern lebhaft, daß die sächsische Regierung nichts tue, um dieser Teuerung zu steuern. Nicht einmal die fast noch in Sachsen bestehende Schlachtsteuer werde aufgehoben und die staatliche Schlachtviehversicherung sei lediglich zu Gunsten der Landwirtschaft geschaffen. Auch die städtischen Behörden verständen sich nicht zur Aufhebung oder Verringerung der Schlachthofgebühren. Sache der gesamten Bevölkerung müsse es nun sein, bei den maßgebenden Behörden die Forderung der Grenzen für die Einfuhr von Schlachtvieh unter Wegfall aller Zölle und sonstigen Einfuhrerschwerungen durchzusetzen, ebenso den Fortfall aller kommunalen Belastungen des Fleischergewerbes. Alle noch so beweglichen Klagen rühren die Regierungen nicht. Sie sehen kühl der immer weiter um sich greifenden Not zu, die sich in den unteren Volkskreisen mehr und mehr zur vollen Entbehnung des Fleischgenusses zuspitzt, da die Armen Fleisch einfach nicht mehr bezahlen können. Man sollte meinen, daß sich auch die Regierung Preußens der großen Gefahren bewußt werden müsse, die aus solchem Ernährungsmangel der großen Volksmasse erwachsen müssen. Für die Herren aber ist der „Gist“ Boddelstills maßgebend. Aus der Armut der Armen werden die Agrarier gemästet.

Vom antipolnischen Kriegsschauplatz werden wieder sonderbare Dinge berichtet. Wegen des „Religionsstreiks“, d. h. der Weigerung der polnischen Kinder, im Religionsunterricht deutsch zu sprechen, ist es nach dem „Geselligen“ in Jasin und Schrimm zu Konflikten zwischen der Regierung und dem Schulvorstand gekommen. Regierungsvorteiler teilten den Schulvorständen mit, daß die Regierung beschließen habe, um den Widerstand der polnischen Kinder gegen den deutschen Religionsunterricht in der Schule zu brechen, in Jasin 2 und in Schrimm 4 neue Lehrkräfte anzustellen. Die Mehrheit von 3400 W. bezw. 8000 W. habe die Gemeinde selbst zu tragen. In beiden Städten weigerten sich die Gemeindevertreter, die Verfügung der Regierung als zulässig anzuerkennen. In Schrimm überreichten die Mitglieder des Schulvorstands eine Protestresolution und entfernten sich sodann aus der Sitzung mit der Erklärung, auf weitere mündliche Verhandlungen verzichten zu wollen. Trotz Aufforderung, eine ordnungsmäßige Abstimmung über die Regierungsanträge vorzunehmen und das darüber aufgenommene Protokoll zu unterzeichnen, ließen sie sich nicht bewegen, an den weiteren Beratungen bezw. Auseinandersetzungen teilzunehmen. Dem Rechtsanwalt W. H. H. in Strassburg (Westpr.) hat die Behörde, wie der „Vech“ berichtet, das Notariat entzogen, weil W. einen Kaufvertrag abgeschlossen hat über den Verkauf eines deutschen Gutes an einen von polnischer Seite vorgeschobenen Deutschen. Rechtsanwalt W. erschein „verdächtig“, daß er hiervon Kenntnis gehabt und bewußt zum Nachteil des Deutschtums an dem betr. Verkauf mitgewirkt habe. Durch solch heimliche Maßregelungen glaubt man das Polentum überwinden zu können!

Rußland.

Ein General als Beschützer der Mordbrenner. Vertreter des Stadtrats von Odesa machten am 25. den Generalgouverneur Kaulbars darauf aufmerksam, daß von

Seiten des Verbandes des russischen Volkes täglich Ausschreitungen gegen Christen und Juden, besonders aber gegen Studenten begangen würden und daß diese Ausschreitungen dazu dienten, die jugendliche Bevölkerung aufzureizen und die ganze Stadt zu beunruhigen. General Kaulbars erwiderte darauf, die Polizei habe die Ordnung in der Stadt aufrechtzuerhalten. Er persönlich sei im Zweifel darüber, ob es möglich oder wünschenswert sei, die Empörung der lokalen Elemente gegen die ausschließlich von Juden geleiteten revolutionären Studenten zu dämpfen. Diese lokalen Elemente gehörten der Vereinigung des russischen Volkes an. Sie seien die besten Söhne des Jazens und für die Regierung sehr wertvoll. Die Stadtväter waren über die Worte des Generals, in denen sie eine Anerkennung der Gegenrevolution erkannten, befürtzt und bemerkten schüchtern, daß es friedliche Bürger seien, die zu leiden hätten und die in der Regel gar nichts mit der Revolution zu tun hätten. Der General sagte: Dies sei bedauerlich, aber das Volk werde dadurch bestraft, daß es revolutionäre Elemente unter sich gebildet habe, statt sie der Polizei auszuliefern. Die Deputation des Stadtrats zog sich nach dieser Antwort in großer Befürzung zurück. Die Vereinigung des russischen Volkes hat nicht weniger als zehn Versammlungsorte in Odesa, von wo aus sie ihre Propaganda betreibt, während den Liberalen jede Versammlung verboten wird. Man besüchtigt, daß neue Pogroms geplant werden. — Kaulbars war unfähig, gegen die Japanner Erfolge erzielen zu können; vielmehr geht er dafür aus den Judenmeutereien als „Sieger“ hervor.

Eine kleine Statistik. Auch folgende Zusammenstellung ist interessant, die der „Tschynomorsky Dnjewnik“ auf Grund von Berichtsnotizen über Ereignisse vom 16. August bis 1. September 1906 — also zwei Wochen — gemacht hat:

Agararunruhen: Geplünderte und angezündete Güter 95. In Feuer ausgegangene Ernten 12. Abgebrannte Meiereien 540. Erschlagene Großgrundbesitzer 4. Gelbete Bauern 15. Verwundete Bauern 159. Außerdem ist oft zu lesen, daß während der „Beunruhigungen“ „viele“ getötet und verwundet und „massenhafte“ Verhaftungen vorgenommen sind, ohne ziffermäßige Bestimmung der Zahl dieser „Zufälle“.

Revolutionäre Unruhen: Landwächter 8 getötet, 6 verwundet, Polizeileute 10 bezw. 12, Polizeioffiziere 3 bezw. 4, Gendarmen 2 bezw. 2, ländliche Polizeileute 2 bezw. 2, Polizeikommissare 2 bezw. 2, Gendarmerieoffiziere 2, Soldaten 6 bezw. 12, Offiziere 2 bezw. 3, Untersuchungsrichter verwundet 1, Gerichtsvorsteher getötet 1.

Außerdem wurden während der „Beruhigungen“ circa 500 Personen getötet und verwundet.

Verhaftungen: Verhaftete Reichsdumamitglieder 10, Agitatoren 315, Arbeiter 11. Mit Beschlag belegt: Revolutionäre Buchdruckereten und Laboratorien 6, Bomben 25, Flinten 25, Revolver 85, Patronen 4325.

Stratifikationen: Revolutionäre 7. Zur Todesstraße verurteilt 17.

Streiks: Einzelne Arbeitseinstellungen 16. Bewilligungen der Arbeiterforderungen 6. Arbeitsaufnahme unter den früheren Bedingungen 4.

„Pressfreiheit“: Unterdrückte und für eine bestimmte Zeit eingestellte Zeitungen 18.

Plünderungen: Privatpersonen (Summe ungefähr 100 000 Rubel) 70. Geschäftshandlungen und Kontors (Summe 375 000 Rubel) 42. Kirchen (Summe ungefähr 80 000 Rubel) 12. Klöster 2. Eisenbahnhäfen 5. Bezirksämter 8. Staatliche Brennweinläden 36. Steuereintnehmer (Summe ungefähr 400 000 Rubel) 7. Eisenbahnzüge 4. Postämter 16. Verhaftete Plünderer 59. Getötete während der Plünderungen 35. Verwundete während der Plünderungen 22.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 29. September.

Achtung, Polzarbeiter. Nach Aufhebung des Streiks sind die Kollegen ausgeperrt. Zutritt von Tischlern Drechslern, Maschinenarbeitern und Hülsenarbeitern ist deshalb strengstens fernzuhalten.

Achtung, Schneider! Ueber die Werkstatt von Biek, Faldenburger Allee, ist die Sperre verhängt.

Au die Gewehre!

Unser „An die Gewehre!“ gilt „dem Feind, den wir am tiefsten hassen, der uns umlagert schwarz und dicht“. 11 155 sozialdemokratische Stimmen wurden im Jahre 1906 im Lübecker Reichstagswahlkreis abgegeben. Die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen haben inzwischen große Fortschritte gemacht. Eine treffliche kleine Armee maderer Streiter. Man begreift, warum die Gegner sie hassen. Es ist mit diesen wie mit dem Sandvogel Gehtler, der den Tell so glühend haßt, weil er ihn so grenzenlos fürchtet. Und Menschen, die wissen, was sie wollen, die durch die gemeinsame Not, durch das Gefühl der Solidarität, durch den Zwang der Verhältnisse zusammenge-

fügt wurden, sind eine Macht, die wohl zu fürchten ist. Aber auch die Gegner sind eine Macht, die um so gefährlicher wird, je mehr sie unterschätzt wird.

Wohl hat die Arbeiterschaft Mittel des Kampfes, die den Gegnern fremd sind. Wo wäre bei diesen der Opfermut der Arbeiter, wo wäre bei ihnen die jubelnde Zuversicht auf den kommenden Tag der Freiheit zu finden? Und doch, die Macht der Unternehmungen ist gewaltig. Sie haben die wirtschaftliche Übermacht, sie haben den Staat mit allen seinen Organen, mit Polizei und Soldateska zum Verbündeten. Und sie selbst haben sich immer fester in Unternehmensverbänden zusammengeschlossen, besser noch als die Lohnsklaven, um dem Meer der kämpfenden Arbeiter mit Wucht begegnen zu können. Sie haben auch in der Presse eine gewaltige Stütze. Die Presse des Kapitals hat die Mittel, um dem Vorwärtstreiben des Proletariats gewaltige Hindernisse in den Weg zu wählen. Da wird er deutlich erkennbar, der Feind, den wir am tiefsten hassen. Es ist der „Unverstand der Massen“, heißt es im Lied.

Der Unverstand der Massen, der durch das Herrschaftsinstrument der Schule und Kirche und die tägliche Fron künstlich erhalten wurde, hat es auch bei uns verschuldet, daß erst ein Teil der Wähler den Organisationen angehört, daß die Leserschaft des „Volksboten“ noch hinter unsrer Stimmenzahl bei den Reichstagswahlen zurücksteht.

Zum Unverstand der Massen gesellen sich die Rauheit und Flaubeit, die Gleichgültigkeit so vieler, es gefällt sich dazu die Mutlosigkeit der Schwachen.

Doch wozu den Feind noch schildern. Wo wäre der Arbeiter, der ihn nicht kennt?

Es ist die Aufgabe des Tageskampfes in Partei und Gewerkschaft, immer aufs neue aufzurütteln, anzufeuern und zu begeistern zu neuen Kämpfen.

Hier ist es die Unvernunft der Frau, die es zu überwinden gilt, dort die Beshargie oder die Verblendung des Mannes, die ihn hindert, zu tun, was jeder Arbeiter im Klasseninteresse, im Familieninteresse und im eigenen Interesse tun muß. Jeder Arbeiter muß helfen, die Kampfmittel des Proletariats zu stärken und zu mehren.

Und das gefährlichste, weil schneidigste Kampfmittel, ist ihre Presse.

Wo könnte ein Streik von Bedeutung ohne die Presse durchgeführt werden?

Wer kämpft mehr für die Erhaltung und Erweiterung der politischen Rechte der Arbeiter als ihre Presse?

Wer entwirrt die böswilligen Lügengewebe der gegnerischen Presse und wer folgt den Gegnern auf ihren Schleiwegen, auf denen sie die Arbeiter überlisten wollen so, wie die Arbeiterpresse?

Arbeiter, Genossen! Es ist euer Wohl, dem unser Appell gilt, nicht zu erlahmen in dem Bestreben, eure Presse immer weiter im Volke zu verbreiten.

Auf ihr wackeren Streiter, die ihr schon so manche mühevollen Kleinarbeit verrichtet, an deren Erfolg ihr euch hernach erfreuen könntet! Die Rast ist vorüber. Es geht wider den Feind, den wir wirklich hassen!

Werbt Abonnenten!

Wegen Raummangels mußte der Bericht über den Ausfall der Parteitagsteilnehmer nach Heidelberg zurückgestellt werden.

Eine seltsame „Berichtigung“ erhalten wir von dem Vorsitzenden des hiesigen Nationalliberalen Jugendvereins, Dr. Gebhardt, zugeandt, und zwar werden wir unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes um deren Abdruck ersucht. Obwohl, wie unsere Leser gleich erkennen können, diese Berichtigung etwas berichtigten soll, was unsererseits gar nicht behauptet worden ist, so geben wir derselben dennoch Raum in Befolgung der alten sozialdemokratischen Gepflogenheit, stets auch den Gegnern zum Worte kommen zu lassen.

Berichtigung: Die in Nr. 226 vom 28. September enthaltene Nachricht, daß ich, Vertreter des hiesigen nationalliberalen Jugendvereins, mich auf dem Parteitag in Hannover als Gegner des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts bekannt habe, ist unwahr. Ich habe mich dort als entschiedener Anhänger dieses Wahlrechts zum Reichstage bekannt, habe mich aber gegen dessen Einführung in Lübeck und den anderen Hansestädten ausgesprochen.

Dr. Gebhardt.

Im letzten Satz dieser sogenannten Berichtigung wird gerade das zugegeben, was wir behauptet hatten, und zwar auf Grund der Berichte nationalliberaler Blätter. Herr Dr. Gebhardt hat sich tatsächlich als ein Gegner des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts bekannt, allerdings beschränkte er diese Gegnerenschaft auf die Einzelstaaten. Für das Wahlrecht, wie es gegenwärtig bei den Reichstagswahlen ausgeübt wird, ist er angeblich „entschieden“. Nun ist zwar in unserer Notiz in Nr. 226 des „Volksboten“ überhaupt nicht gesagt, daß Dr. Gebhardt sich als Gegner des bestehenden Wahlrechts zum Reichstage ausgesprochen hat, aber der Vorsitzende des nationalliberalen Jugendvereins hat dennoch das Bedürfnis, auch den „Volksboten“ seinen Vorliebe für dasselbe noch ganz besonders kundzutun. Wir können ihm aber versichern, daß es herzlich wenig Leute gibt, die es ihm glauben werden, daß er entschieden für ein Wahlrecht zum Reichstage ist, welches er noch entschiedener verdammt, wenn es in den Einzelstaaten eingeführt werden soll. Schon auf dem Parteitag in Hannover sagte mit Recht einer der Gefinnungsgenossen des Herrn Dr. Gebhardt, es sei unmöglich, einem Manne klar zu machen, daß er wohl mündig sei, um zur vornehmsten Volkserziehung, zum Reichstage, wählen zu können, daß er aber nicht die

Fähigkeit besitze, im gleichen Maße zu einer immerhin untergeordneten Körperkraft, wie es ein Landtag ist, mitzustimmen. Und so ist es denn auch in Wirklichkeit. Wir werden trotz Berichtigungen und anderer Versicherungen niemand glauben, daß er im Ernst „entschieden“ für das Reichstagswahlrecht ist, wenn er in seiner Heimat ein schon bestehendes schlechtes Wahlrecht noch mit verschlechterten helfen will, wie das i. St. in Lübeck geschehen ist.

Achtung, Gewerkschaftskassierer! Der Kassierer des Gewerkschaftskassierers und des Arbeitersekretariats wird am Montag, Dienstag und Mittwoch, abends von 8 Uhr an, zur Entgegennahme der Beiträge im Vereinslokal anwesend sein.

Die Arbeiterbildungsschule veröffentlicht in der heutigen Nummer unseres Blattes ihren Lehrplan für den kommenden Winter, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Mittwoch wird Naturwissenschaft gelehrt, nicht Erdkunde, wie früher irrtümlicherweise angekündigt war.

Arbeiterrisiko. Bei der Firma Carl Thiel u. Söhne zog sich gestern ein Arbeiter dadurch eine erhebliche Verletzung zu, daß ihm ein schwerer Gegenstand auf das Bein fiel. Der Verunglückte, der erst zwei Tage in der Fabrik war, mußte sich sofort in ärztliche Behandlung geben.

Das junge Mädchen, welches sich gestern im Hinterhaus der Marktwiese aus dem Fenster stürzte, ist seinen Verletzungen erlegen. Wie es heißt, soll Liebesgram das Motiv der traurigen Tat sein.



Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Ring-Bier.



Gewerbegericht. Fünf Tischlergesellen hatte der hiesige Meister W. in Berlin glücklich für seinen Betrieb angeworben und ihnen in der ebenso erklärlichen wie eckigen Weise verschwiegen, daß in Lübeck die Tischler sich in einem Lohnkampf befinden. Als die Leute dann den wahren Sachverhalt erfuhr, legten sie, wie es ihre Pflicht als ehrenhafte Kollegen war, sofort die Arbeit nieder und verlangten die Herausgabe ihrer Papiere. W. behauptete nun, daß sich dieselben in seinem Koffer befänden, der noch in Berlin sei. Die fünf Gesellen glaubten dieser Angabe nicht und klagten deshalb vor dem Gewerbegericht, daß W. ihnen ihre Papiere verabschlechte. Der Beklagte erklärte sich dazu bereit, den inzwischen nach Berlin zurückgekehrten Klägern die Papiere nachzuschicken. — Durch einen Vergleich wurde die Klage des Arbeiters B. gegen den Kaufmann A. erledigt; ersterer verlangte 33 Ml. wegen kündigungsloser Entlassung. Der Beklagte meinte, B. sei überhaupt nicht von seinem Lagermeister entlassen, sondern habe selbst die Arbeit niedergelegt. Die Sache endet damit, daß A. dem Kläger 10 Ml. zahlt.

Güterrechtsregister. Am 27. September 1906 ist bezüglich der Ehe des Privatmanns J. J. Chr. Meyer und der W. D. J. geb. Krosch in Lübeck eingetragen; Die Verwaltung und Nutzung des Mannes an dem Vermögen der Frau ist durch Ehevertrag vom 25. September 1906 ausgeschlossen.

Das Wetter im Oktober. Nach Falbs Prognose soll uns der Oktober in seiner ersten Hälfte heitere schöne Tage bringen. Dann aber soll ein Umschlag in der Temperatur eintreten, der Stürme und Niederschläge, in den Bergen sogar Schneefälle, im Gefolge hat. Den 2. Oktober bezeichnet Falb als einen kritischen Termin mittlerer Stärke, den 17. als einen solchen von hoher Bedeutung und ganz besonderer Stärke.

Aus dem Senat. Für die Dauer der Abwesenheit des Senators Kulenkamp hat Senator Dr. Neumann den Vorsitz im Polizeiausschuss, Medizinalamt, Medizinalkollegium und in der Behörde für Wohnungspflege, Senator Dr. Stoos den Vorsitz in der Behörde für das Feuerlöschwesen übernommen.

Handelsregister. Am 27. September 1906 ist die Firma Lübecker Spatenfabrik Heinrich Dürkop in Lübeck eingetragen. Inhaber: Fabrikant F. J. H. Dürkop in Lübeck.

Stadtheater-Probitorium im Stadthallentheater. Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: In der am Sonntag stattfindenden Neuaufführung von „Madame Sans Gêne“, Lustspiel in 4 Akten von Sardou, wirkt das gesamte Schauspielpersonal mit, so daß wir Gelegenheit haben werden, in diesem einen amüsanten und durch die verschiedenen Kostüme farbenreich wirkenden Lustspiel alle neuen Kräfte kennen zu lernen. Die Vorstellung beginnt um 7 1/2 Uhr. Der Vorverkauf für diese Vorstellung findet von 11—2 Uhr vormittags und von 5 Uhr nachmittags an der Theaterkasse statt; bei Herrn F. W. Raibel nur von 11—1 Uhr vormittags. — Montag geht die erste Probestunde der diesjährigen Spielzeit in Szene: „Die Sittennote“, Tragödie eines Schülers in 4 Akten von Schwager. Das wertvolle, dramatische Werk wird in Kürze den Weg über alle großstädtischen Bühnen gemacht haben.

Kaiser-Panorama, Breitestr. 531. Fast unerträglich sind die Eindrücke die wir in dieser Woche bei einem Besuch des Kaiserpanoramas mit nach Hause nehmen. In New York die viel beschriebene Stadt mit ihren Wolkenkratzern und uns in 50 herrlichen Ansichten vor Augen geführt. Ueber zahlreiche triumphartige angelegte Bogen und Tunnel überschreitet die Hochstraßenbahn mitten durch das Häusergewirr hindurch die weit ausgedehnten Gänge der Stadt, vorbei an der herrlichen monumentalen Villa Banderbill's zur Linken und Rechten die Doppel-Wolkenkratzer mit mehr als 25 Stockwerken; vor uns das belebte Judentum und Chinesenviertel. In der darauf folgenden Woche wird eine ganz neu aufgenommene Serie von der Katastrophe im Bezugsgebiet 1906 aufgestellt; worauf wir schon heute hinweisen.

Panatheater. Wir machen nochmals auf die beiden letzten Vorstellungen des gegenwärtigen Spielplans aufmerksam und zwar wird am Sonntag nachmittag 4 Uhr die zweite große Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen gegeben und abends verabschieden sich die Künstler, um ihrem neuen Wirkungskreis zuzusteuern. Das am Montag abend aufzutretende neue Künstlerpersonal ist zum Teil schon eingetroffen und ist alles aus den morgen erscheinenden Annoncen und Anschlagplakaten zu sehen.

Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 9. bis 15. d. M. im ganzen 142 Schiffsunfälle gemeldet worden. Davon sind 5 Dampfer und 6 Segelschiffe total verloren gegangen, 95 Dampfer und 36 Segelschiffe haben Beschädigungen erlitten.

Fortgesetzter Schwindel. Die gestern gemeldete Betrügerin fest ihr Treiben fort. Es gelang ihr, sich in einem weiteren Geschäft auf den Namen der Ehefrau eines Arztes 8 Schürzen zu erschwindeln. Die Schwindlerin erschien in einem blau- und weißfarbigen Kleide, blaugefärbter Achselkappe und ohne Kopfbedeckung.

Wiederaufgefundenes Fahrrad. Das angeblich vom Flur einer Wirtschaft in der Großen Burgstraße gestohlene Fahrrad Marke Gräner hat sich wieder gefunden. Es war nicht gestohlen, sondern der etwas angegrünete Angehende hatte es anderswo stehen lassen.

Feigenommen wurde ein Annoncen-Aquifiteur aus Schwarzwald, weil er in der Nacht vom 28./29. ds. Mts. vorsätzlich und rechtswidrig eine Fensterscheibe im Gebäude der Kanaleinwaache zertrümmerte.

Mendorf a. O. Achtung, baugewerbliche Arbeiter! Ueber das Geschäft vonhardt ist die Sperre verhängt.

Hamburg. In der Generalversammlung der Hamburg America-Linie wurde die Erhöhung des Kapitals um 20 auf 120 Millionen Mark einstimmig genehmigt. Ueber die Geschäftslage wurden günstige Mitteilungen gemacht.

Kiel. Zur hiesigen Formerbewegung wird berichtet, daß die Firma Howaldt sich alle Mühe gibt, Streikbrecher heranzuziehen. Bisher ist es ihr jedoch nur gelungen, vier Mann zu ergattern, die dazu noch nicht einmal als Former zu gebrauchen sind, sondern als Hilfsarbeiter beschäftigt werden müssen. Die Firma läßt in verschiedenen auswärtigen Blättern Inserate los, und zwar unter dem Deckmantel einer Maschinenfabrik in Norddeutschland. Wir erlauben die Former Deutschlands, nicht auf diesen Trick hereinzufallen und den Zug von Formern nach Kiel streng fernzuhalten.

Husum. Großfeuer. Donnerstag abend gegen 11 Uhr brannte das Haus des Stellmachers Carlens im benachbarten Rödemit. In kurzer Zeit hatte das Feuer auch auf die mit Stroh gedeckten Nachbarhäuser übergegriffen, im Laufe einer Stunde standen u. a. die Häuser der Herren Rentier Hansen, Höfer Baudewig, Fr. Hartwig, Joh. Hansen, Pantoffelmacher Meyer, Joh. Jochimsen, Kohlenhändler Janus, sowie der Witwe Trautmann und Witwe Andresen in hellen Flammen. In ganzen sind 12 Häuser eingestürzt. Die Feuerwehren waren diesem Flammenmeer gegenüber machtlos; ihre Tätigkeit mußte sich darauf beschränken, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern, was ihnen denn auch um reichlich 12 Uhr gelang. Ein Verlust von Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen, es sollen aber einige Tiere in den Flammen umgekommen sein. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet noch nichts Bestimmtes.

Hamburger Marktbericht.

Samburg, 27. Septbr. 1906.

Butter.	
I. Qualität	Mk. 123—127
II. Qualität	112—116
Ferner:	
Fehlerhafte und ältere Bauernbutter	100—105
Schlesw. und holl. Bauernbutter	95—100
Russische und ähnliche	100—116
Galizische und ähnliche	93—98
Finnische Waare	—
Amerikanische	—

Stern-Hanz-Viehmarkt.

Hamburg, 28. Septbr. 1906.
Der Schweinehandel verlief ziemlich flau.
Zugeführt wurden 2520 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verkaufsschweine: schwere 70—71 Ml., leichte 71 Ml., Sauen 64—67 Ml. und Ferkel 66—70 Ml. pro 100 Pfund.

Gestern abend 10 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig in seinem 39. Lebensjahre nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann und meiner Kinder treusorgender Vater,
der frühere Oberfeuerwehrmann Wilhelm Neustedt.
Tief betrauert und schmerzlich vermisst von allen, die ihm nahe standen.
Marie Neustedt, geb. Dreslar.
Lübeck, den 28. Sept. 1906
Beerdigung Montag nachmittag 2 1/2 Uhr von der St. Lorenz-Kirche.

Suche sofort 2 tüchtige Schlossergesellen und 2 Arbeitshilfen.
C. Wiechert, Kunst- und Banischlosserei, Brüderstraße Nr. 15.

Sage allen denen, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen, sowie dem Lokal-Verband der Hafenarbeiter und Herrn Pastor Stücken meinen innigsten Dank.
Elisabeth Gutthau Wwe.
geb. Ahrendt
2 leere Zimmer zu vermieten zum 1. Oktober und ein Kinderwagen billig zu verkaufen Warendorfsstraße 49.

Ein Logis zu sofort zu vermieten
Marlesstraße 65, I.

Zum 1. Okt. die 2. abgeschlossene Etage
enth. 3 Zimmer, Küche, Kammer an ruhige Leute, Preis 240 Ml.

Zum 1. Januar 2 und 3 Zimmer-Wohnungen in der Feldstraße 17 zu vermieten. Näheres daselbst oder Attendorfsstraße 58. I.

Ein Zimmer zu vermieten
Westhoffstraße 88 a, II.

Ein freundl. Logis
zu vermieten Warendorfsstr. 36, II.
Eine Wohnung per sofort oder 1. Januar für 100 Ml. mit Gartenland zu vermieten.
J. Fick, Fadenburg.

Eine kleine freundliche Wohnung
1 Jan. z. verm. Hartengrube 9/8.
Leeres heizbares Zimmer zu vermieten. Segebergstraße 5.

Zu vermieten zum 1. Januar die 1. Etage an ruhige Leute, 2 Zimmer, Küche, Keller und Waschküche, Preis 185 Ml.
Margaretenstr. 8.

Arbeitsbursche
sucht
T. Bahrmann, Holstenstr. 23.

Sofort ein Keller zu vermieten.
Gerade Querstraße 2.

Eine Frau sucht Beschäftigung in Maschinenfabrik auch in Strümpfen aufzuziehen.
M. Gröpelarube 10.

Gesucht Arbeiterinnen.
August Schumacher
Fischräucherei.

Land vorm Burgtor auf mehrere Jahre zu pachten gesucht. Offerten unt. L. B. D. an die Exped. d. Bl.

Zwei Romane, je 100 Hefte
billig zu verkaufen
H. O. Baade, Waisenhoffstraße 27 a.

1 geb. Fahrrad (Neuerfrei) . . . 25 Mk.
 1 gut erhaltenes Fahrrad . . . 60 Mk.
 1 gut erhaltenes Damenrad . . . 40 Mk.
 Neues Fahrrad spottbillig zu verkaufen.
 Schwartzauer Allee 35. O. Dortmund.

Ein fast neuer Blasebalg
 sehr billig zu verkaufen
 Meißnerstraße 22 a.

Erstkl. rein weiße diesjähr. Whandorters
 und Bucht-Dähne, sowie eine Laden-
 Hängelampe zu verkaufen.
 Fr. Eisermann, Grefsenaustr. 6.

Ein neuer zweiflü. Kleiderschrank
 billig zu verkaufen.
 Karlsruferstraße 24.

Zwei neue Jünglings-Paletots
 zu verkaufen
 Mühlentstraße 31. Hart
 Umständehalber eine neue Textil-Mä-
 schine und ein gut erhaltenes Fahrrad
 für jeden annehmbaren Preis zu verkaufen,
 Böttcherstraße 5

Billig zu verkaufen 2 Zugänger, Trant-
 tonne, Schaufelherd und Vogelbauer.
 Moislinger Allee 120.

Zu verkaufen ein harter, aus Roth geil.
 Kinderwagen.
 Engelsgrube 43/7.

Zu verkaufen ein gut erhaltenes schwarzer
 Winterpaletot.
 Engelsgrube 46/2

Zu verkaufen ein ziemlich großer neuer
 Ofen, event. gegen kleines Kinderbett zu vertauschen.
 Adlerstraße 4.

Zu verkaufen einfacher Abendmantel,
 schw. Krage und ein
 Hauchschiff.
 Schwibelenquerstr. 28.

Zu verkaufen
 1 Partie Hühnerfedern
 billig à Pfd. 30 Pfg. Fleischhauerstraße 8.

Zu verkaufen 1 gr. Spiegel m. Marmor-
 platte u. Konsol, 1 Schrank z. hängen, 2 Kinder-
 wagen, 1 Eisenbettstelle. Marlesgrube 6 v.

Anfertigung sämml. Strumpforten
 sowie auch Anstrichen auf der Maschine.
 G. Sölter, Meißnerstraße 18 a.

Verloren eine Damenuhr
 von der Wallstraße überm Wall bis zur Moisl.
 Allee. Abz. gen. Belohnung. Glawigstr. 30 p.

Vorzügl. 5 u. 6 Pfg.-Bigarren
 sowie Rauch-, Kau- und Schnupftabake
 empfiehlt Aug. Rieken, Schwartzauer Allee.

Altertümer
 kauft J. Duncker, Düst. Querstr. 18.

Medizinischer Sonntagsdienst
 am 30. Septbr., von 1 Uhr mittags an.
 Dr. Eschenburg, Königsstr. 78.
 Dr. Wex, Cronsforder Allee 7.
 Dr. Dinckgraeve, Bonifatstr. 9.

Sämtliche Klempner-Arbeiten,
 Reparaturen v. Blech u. Emailtwaren
 prompt und billig. Schlumacherstr. 4.

Wiegel's
Konservierungs - Honig - Essig
 beliebtester Einmach- Essig.

Empfehle mein
Barbier- u. Friseur - Geschäft
 — gute und saubere Bedienung. —

Ant. Dähn, Bankwortsgr. 63.

Zwetschen
 10 Pfd. 40 Pfg.
 Dorneststraße 32 a.

Schwarz-, Fein- u. Koriuthenbrot
 à Stück 40, 25, 20 Pfg.
 zu haben Ludwigstraße 11.

Kürbis und Dill
 billig zu verkaufen.
 Moislinger Allee 65.

**Bilder aus Lübeck's
 Vergangenheit**

Von Theodor Schwarz.

Preis: Broschiert M. 4.—, in Leinwand
 gebd. M. 5.—, oder in 20 Lieferungen
 à 20 Pfg.

Friedr. Meyer & Co.
 Buchhandlung und Buchdruckerei.
 Johannisstraße 50.

Central-Bazar
Eröffnung
heute abend 6 Uhr.
 Galanterie. Huxstrasse 26. Lederwaren.

Herbst-Neuheiten
 in Hüten, Mützen, Jagdhüten, Zylinderhüten
 in allen Formen und Preislagen, sowie
Herren-Regenschirme,
Haus- und Reiseschuhe und Filzpantoffeln.
 empfiehlt **Walter Stalbohm, Huxstraße 26.**

**Dr. Thompson's
 Seifenpulver**
 Marke Schwan
 ist
 billig, bequem, sparsam,
 schon die Wäsche.
 Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Oldenburger
 Versicherungs-Gesellschaft.**
 Unser Kontor befindet sich jetzt:
Hansastraße 35 a.
 Die General-Agentur.
 Henry Waldt.

**Adolf Hübner, Uhren- u. Gold-
 warenhandlung,
 u. Reparaturwerkstatt. Hünthausen 13.**

**ASGARINE
 öhra
 Butter**
 Sie erheben Infoca-Morfen

Sie ist reich im Kalorien und auch
 angediegenen enthält befehts

Ludw. Hartwig.

Jeden Montag nachmittag 5 Uhr:
Verkauf von Gimerbier
 in meiner Brauerei Wahnstraße 32 und in
 meinen Verkaufsstellen „Weißer Engel“, und
 Brede, Cronsforder Allee 49 a.
Ernst Schnür, Brauerei.

**Billiges
 Volksgetränk!**
 Trinkt
H. Bülck's Misch-Kaffee!
 Pfund 60, 80 und 100 Pfg.
 in 1/2 und 1/4 Pfund.

Die Mischungen enthalten keinerlei
 künstliche Farbstoffe, keine havarierte
 Bohnen (sog vom Seewasser beschädigt)
 und sind frei von jedem Verschärfungs-
 mittel.

H. Bülck
 Breitestraße 54. Fernspr. 149.

**Alle Sorten
 Weine und Spirituosen**
 auch im Klein-Verkauf und Ausdank
 empfiehlt
J. Höppner, Bedergende 66.

Grüne Marken
 gebe nach wie vor
 auf sämtliche Kolonialwaren
 zu billigsten Tagespreisen,
 sowie auf Brot der Lübecker Gen.-Bäckeri.
Emil Timmann
 Langer Lohberg 20.

Koksbricks
 von Ia. westfälisch. Hartkoks,
 bestes und billigstes Feuerungsmaterial
 für kleine Heizungen
 Zentner frei Haus M. 1.—
 ab Lager Drehbrücke 90 Pfg.
 Fernruf 242. **Christian Gäde**
 Kontor Fischergrube 4 und
 Lager bei der Drehbrücke.

Vom Abbruchlager
 billig zu verkaufen: Türen, Windfänge, Fenster-
 lüchten, Fenster, eichene und hölzerne Balken,
 Bretter, Bauholz, Rohre, Dachpfannen.
 Brennholz: Tannen Mtr. 4 50 M.
 Eichen Mtr. 6 50 M. ab Lagerplatz.
H. Hartog, Kanalstraße, Ecke d. Glockengießerei.

Empfehle bis auf weiteres
**jeden Mittwoch nachm.
 von 3—5 Uhr
 und Sonntag früh
 von 7—9 Uhr**

Dachsenmarktknochen
 sowie
Abfall-Fleisch
 das Pfd. 10 Pfg.
 Verkauf nur in der Fabrik
 beim Rethfeld 14
 Thür. Wurst- u. Fleischkonservenfabrik
August Scheere.

Eduard Kunze
 Schlachtereier und Würstmacherei
 — Drügestraße 17. —
 Empfehle von heute ab sämtliche
ff. Fleisch- und Wurstwaren
 zu den billigsten Tagespreisen.
 Drügestraße 17
Eduard Kunze.

Heute
Gebeim m. Sauertraut
Louis Klein, Huxstr. 94.

Vorstädtische Bierhalle
 Cronsforder Allee 33 a.
 Kleine Restauration mit Doppel-Regelbahn halte
 ich bestens empfohlen. **Oscar Häring.**

Lichtenhainer Bier
 frisch vom Faß
 Th. Paetow, Bismarckstraße 9.

Kennen Sie Gebol? —
 „Gebol“ ist das beste Fuß-
 bodenöl der Gegenwart.
 Vorzüge: „Gebol“ trocknet
 schnell hart, hat dauernd hohen
 Glanz und konserviert die Fuß-
 böden.
 Preis der Pfd. 60 Pf.
 Hafen-Drogerie
Georg Bornhöft
 Untertrave 44/45,
 bei der Drehbrücke.
 Gebe rote Rabattmarken

**Ausverkauf wegen vollständiger
 Aufgabe des Geschäfts!**
 In den nächsten Tagen kommen zu bedeutend
 herabgesetzten Preisen
 ca. 1500 Paar wollene Damen-
 und Kinderstrümpfe zum Ausverkauf.
 Ferner muß mit
 500 Paar wollenen und halbwollenen
 Herrensocken, sowie 300 Herren-
 Normalhemden und Hosen
 geräumt werden.
J. Glück, Reiferstraße.

Carl Folkers
Möbel-Magazin
 25 Marlesgrube 25.
 Vollständige Wohnungseinrichtungen.
 Selbstgefertigte Arbeiten.
 Größte Auswahl.
 Billigste Preise.
 Weitgehendste Garantie.
 Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
 Lieferung frei Haus
 auf eigenem Möbelwagen.
 Bei Barzahlung Rabatt.
 Teilzahlung gestattet.
 Gebe rote Lubeca-Marken.

Alle Umzugsartikel
 wie Gardinenkästen, eis. Stangen,
 Portierengarnituren u.
 alle Sorten Eisenwaren, Werkzeuge,
 Hand- und Küchengeräte, Porzellan,
 Hängelampen, Tisch- u. Küchenlampen
 offeriere billigst.
 Note Rabattmarken.
Carl Buchholtz Nachfl.
 F. Genzmer.
 Fackenburg Allee 10 b.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-
 lobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kund-
 schaft verkaufe.
G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19.

Mansa-Theater
 Sonntag, den 30. September
Große Abschieds-Vorstellung
Goldner Wundergarten
 und das gesamte
Künstler-Personal
 Vorverkauf hierfür nur in Sager's
 Bazar-Geschäft.

Nachmittags 4 Uhr
Fremden - Vorstellung
 (ermäßigte Preise)
 Vorverk. v. 11—1 Uhr an der Theaterkasse.

Montag, d. 1. Oktober
Vollständig neues Programm.

Stadt-Theater.
 Direktion: Ludw. Piorkowski.
 Sonntag, 30. Septbr. 7 1/2 Uhr.
Madame Sans Gène.
 Lustspiel in 4 Akten von Sardou.
 Montag, 1. Oktober. 7 1/2 Uhr.
Novität! Die Sittennote. Novität!
 Tragödie e Schillers in 4 Akt v. Schwaiger.
Schauspielpreise!
 Vorverkauf nur an der Theaterkasse
 und bei F. W. Kaihel, Breitestr. 10.

Zum Umzug

aussergewöhnlich billiges Angebot!

Zug-Rouleaux in crème und weiss, prima Körper, 84 cm breit per Fach 2.25, 2.55, 2.85, 3.15, 3.75 u. s. w.

Gardinen in crème und weiss, wundervolle Muster pro Meter 25, 42, 52, 60, 74, 85, 90 Pfg. u. s. w.

Roll-Rouleaux in crème und weiss, prima Körper, 100 u. 110 cm breit per Fach 1.80, 1.95, 2.15, 2.45, 3.00 Mk.

Tischdecken, Teppiche, Bettvorleger, Portièren in grösster Auswahl enorm **billig**.

Sonder-Angebot in Kleiderstoffen:

Nouveautés in eleganten Tuch-Carò's und in modernem engl. Geschmack
90/110 cm breit,
Meter 1²⁰ 1⁴⁵ 1⁶⁵ 2²⁵ 2⁸⁰ 3⁵⁰ u. s. w.

Posten **Velour-**

Blusen

in allen Farben, elegant gearbeitet,

Stück **1.68** Mk.

Blusenstoffe in den neuesten Dessins, hervorragend grosse Auswahl
90/110 cm breit,
Meter 98 Pfg., 1¹⁵ 1²⁵ 1⁴⁸ 1⁸⁵ 2¹⁰ u. s. w.

Satintuche in schwarz und allen Farben, garantiert gute Qualitäten,
90/110 breit,
Meter 1⁵⁵ 1⁸⁰ 2⁰⁰ 2¹⁰ 2⁷⁵ 3³⁵

Cheviots garantiert reine Wolle, grosses Farbensortiment, erprobt gute Qualitäten,
90/120 cm breit,
Meter 98 Pfg., 1¹⁵ 1²⁵ 1⁶⁰ 1⁸⁰ 2²⁵ 2⁶⁵

Mehrere Hundert
Damen-Reform-Schürzen
ganz herum mit Volant prima waschecht Stück **1.38**

Einige Hundert
wollene Herren-Westen
prima Qualitäten von Mk. **1.98** an

Rote Lubeca-Marken.

Einige Hundert
Damen-Hemden
Stück **1.68** Mk.

Mehrere Hundert
Wachstuchdecken
Grösse 60x90 Stück **25** Pfg.

Hans Struve

Königstrasse 89, Ecke Wahnstrasse.

Die neue Saison

bringt neue Beweise unserer hervorragenden Leistungsfähigkeit.

Unser **Spezial-Haus** für feine **Herren-Garderobe,**

Herbst 1906. welches für feinste Konfektion und aparte Modelle tonangebend ist und hinsichtlich des vornehmen Geschmacks und reichhaltigen Auswahl bekannterweise in Lübeck an erster Stelle steht, bietet für die kommende Herbst-Saison wieder eine reiche Fülle der erlesensten Neuheiten. Die Preise sind in Anbetracht unserer prima Qualitäten und der feinsten Ausarbeitung ausserordentlich billig.

Neuheiten in eleganten Herbst-Anzügen	12 ⁰⁰	16 ⁰⁰	19 ⁰⁰	23 ⁰⁰	27 ⁰⁰	32 ⁰⁰	bis	68 ⁰⁰	Mk.
Neuheiten in eleganten Herbst-Paletots	11 ⁰⁰	15 ⁰⁰	18 ⁰⁰	21 ⁰⁰	25 ⁰⁰	29 ⁰⁰	bis	52 ⁰⁰	Mk.
Neuheiten in eleganten Gummi-Paletots	15 ⁰⁰	19 ⁰⁰	24 ⁰⁰	29 ⁰⁰	34 ⁰⁰	37 ⁰⁰	bis	48 ⁰⁰	Mk.
Neuheiten in eleganten Jüngl.-Anzügen	9 ⁰⁰	13 ⁰⁰	17 ⁰⁰	22 ⁰⁰	26 ⁰⁰	30 ⁰⁰	bis	38 ⁰⁰	Mk.
Neuheiten in eleganten Knaben-Anzügen	2 ⁵⁰	3 ⁰⁰	3 ⁷⁵	4 ⁵⁰	5 ⁵⁰	7 ⁰⁰	bis	25 ⁰⁰	Mk.

Spille & v. Lühmann

Fernsprecher 1545.

Lübeck,

Sandstrasse No. 17.

Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

(Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.)

(Fortsetzung aus der 2. Beilage.)

Mannheim, 28. Septbr.

Fünfter Verhandlungstag (Freitag).

Vormittags-Sitzung.

Nach der Unterbrechung durch den gestrigen Ausflug nach Heidelberg, über dessen Verlauf wir an anderer Stelle unseres heutigen Blattes berichten, werden die Verhandlungen heute fortgesetzt.

Den Vorsitz führt Singer.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird eine Erklärung des Genossen Adolf Hoffmann zu seinem gestrigen Zwischenruf verlesen. Er erklärt, daß gerade seine Erfahrungen als Reichstagsabgeordneter ihn veranlaßt hätten zu der Annahme, daß auch im Falle einer Intervention in Rußland die Regierung den Reichstag nicht vorher befragen würde. Nicht mangelnde Kenntnis der Verfassung, wohl aber mangelndes Vertrauen in die Reichstagsmehrheit und die Regierung veranlaßten ihn zu diesem Glauben.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Abstimmungen über die Resolutionen zum Massenstreik.

Zur Abstimmung erklärt

Karl Kautsky, daß er seine Resolution eingebracht habe, um ihm notwendig erscheinende Grundzüge anzusprechen. Im Laufe der Diskussion habe sich nun das Sonderbare herausgestellt, daß eine Reihe von Rednern diese Grundzüge für selbstverständlich erklärt hätte, sie aber gleichwohl ablehnt, irgend einer opportunistischen Taktik zuliebe. Also nicht darüber, ob diese Grundzüge richtig seien, sondern darüber, ob die opportunistischen Rücksichten maßgebend sein sollen oder nicht.

Vors. Singer (unterbrechend): Wir haben doch ausdrücklich verabredet, daß für die Zurückziehung des Antrages keine Begründung gegeben werden darf. Ich möchte nun bitten, keine längeren Ausführungen mehr zu machen.

Karl Kautsky: Ich glaube also, daß die Abstimmung gefälscht sein würde und ziehe daher den umstrittenen 2. Teil meines Antrages zurück. (Bewegung. Beifall.)

Die erste namentliche Abstimmung ist die über das Amendement Bebel-Begien, das die Kölner und die Jenaer Resolution für identisch erklärt. Sie wird mit 323 gegen 62 Stimmen angenommen.

Mit Nein stimmen unter anderen: Otto Braun-Königsberg, Abg. Emil Eichhorn-Pforzheim, Stadtverordn. F. Ewald-Berlin, Wilhelm Gewehr-Eberfeld, Abg. Seyer-Leipzig, Abg. Goldstein-Zwickau, Oswald Grauer-Lichtenberg, Abg. Ernst Grenz-Leipzig, Paul Hoffmann-Hamburg, Wilhelmine Köhler-Dresden, Karl Kautsky-Friedenau, Leber-Jena, Abg. Lebebour-Berlin, Abg. Wipinski-Leipzig, Rosa Luxemburg-Berlin, Benno Raab-Berlin, Redakteur Otto Pollender-Leipzig, Abg. Reiffhaus-Erfurt, Rintfleisch-Kiel, Ernst Schneider-Berlin II, Heinrich Schulz-Bremen, Abg. Theodor Schwarz-Lübeck, Redakteur Gustav Stengete-Hamburg, Abgeordn. Wilhelm Stolle-Gesau, Heinrich Stubbe-Hamburg, Süßkind-Mannheim, Thiel-Tempelhof, Luise Blü-Hamburg und Abg. Fritz Rubell-Berlin.

Der nunmehr endgültige Beschluß des Parteitages zur Frage des politischen Massenstreiks hat demnach folgenden Wortlaut:

Der Parteitag bekräftigt den Jenaer Parteitagsbeschl. zum politischen Massenstreik und hält nach der Feststellung, daß der Beschluß des Kölner Gewerkschaftskongresses nicht im Widerspruch steht mit dem Jenaer Beschluß, allen Streik über den Sinn des Kölner Beschlusses für erledigt.

Der Parteitag empfiehlt nochmals besonders nachdrücklich die Beschlüsse zur Nachachtung, die die Stärkung und Ausbreitung der Parteipresse, die Verbreitung der Parteipresse und den Beitritt der Parteigenossen zu den Gewerkschaften und der Gewerkschaftsmitglieder zur Parteivorgängerorganisation fordern.

Sobald der Parteivorstand die Notwendigkeit eines politischen Massenstreiks für gegeben erachtet, gut derselbe sich mit der Generalkommission der Gewerkschaften in Verbindung zu setzen und alle Maßnahmen zu ergreifen, die erforderlich sind, um die Aktion erfolgreich durchzuführen.

II.

Die Gewerkschaften sind unumgänglich notwendige Organisationen für die Hebung der Klassenlage der Arbeiter innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft. Sie sind nicht minder notwendig wie die sozialdemokratische Partei, die den Kampf für die Hebung der Arbeiterklasse und ihre Gleichberechtigung mit den anderen Klassen der Gesellschaft auf politischem Gebiet zu führen hat, im weiteren aber über diese ihre nächste Aufgabe hinaus die Befreiung der Arbeiterklasse von jeder Unterdrückung und Ausbeutung durch Aufhebung des Lohnsystems und die Organisation einer auf der sozialen Gleichheit aller beruhenden Erzeugungs- und Austauschweise, also der sozialistischen Gesellschaft, erstrebt. Ein Ziel, das auch der Klassenbewußte Arbeiter der Gewerkschaft notwendig erstreben muß. Beide Organisationen sind also öfters in ihren Kämpfen auf gegenseitige Verständigung und Zusammenwirken angewiesen.

Um bei Aktionen, die die Interessen der Gewerkschaften und der Partei ganz gleichmäßig berühren, ein einheitliches Vorgehen herbeizuführen, sollen die Zentralleitungen der beiden Organisationen sich zu verständigen suchen.

Um aber jene Einheitlichkeit des Denkens und Handelns von Partei und Gewerkschaft zu sichern, die ein unentbehrliches Erfordernis für den siegreichen Fortgang des proletarischen Klassenkampfes bildet, ist es unbedingt notwendig, daß die gewerkschaftliche Bewegung von dem Geiste der Sozialdemokratie erfüllt werde. Es ist daher Pflicht eines jeden Parteigenossen, in diesem Sinne zu wirken.

Die namentliche Abstimmung ergibt die Annahme mit 386 gegen 5 Stimmen.

Im Anschluß daran findet die Debatte über das Verhältnis der lokalen Gewerkschaften zur Sozialdemokratie statt. Zur Debatte stehen:

- 1. Die Resolution des Parteivorstandes und der Generalkommission, sowie
- 2. die Resolution v. Elm und Genossen, die wir beide bereits veröffentlicht haben.

Zu der Angelegenheit Partei und lokalisierte Gewerkschaften liegen (außer den bereits mitgeteilten Resolutionen des Parteivorstandes und des Genossen v. Elm) weiter vor:

- 3. Das Amendement Ströbel-Duncker (Dresden): „Am Schlusse der Resolution des Parteivorstandes hinzuzufügen (es handelt sich um die Aufforderung an die Lokalfisten zum Eintritt in die Zentralorganisationen) und erwartet, daß ihrem Eintritt dort nichts in den Weg gelegt wird.“
- 4. Eine Resolution Rubell:

arbeiten wie vorher. Es ist auch nicht der Finger, der mich krank hat gemacht.“

Die Heiterethei sollte sich darüber freuen, und doch kann sie es nicht. Er wird ihr fremder, er ist ihr wie genommen. Das Gefühl ihrer Verschuldung gegen ihn, ihr Selbstverwurf war ein Band gewesen, das sie an ihn gebunden. Sie fühlte nur, daß ein Liebesband gelöst war. In diesem Gefühl sagt sie, und das Drängende des Augenblicks gibt den Ton dazu: „Geh zu deiner Braut.“

„Braut?“ fragt der Fritz. „Das ist dummes Zeug.“

„Zur Gringelwirts-Gv.“ fuhr die Heiterethei wie im Zorn auf, um nicht weinen zu müssen, und dachte nicht, daß der Zorn eben so gut ein Verräter war, als Tränen.

„Die Gv?“ fuhr der Fritz fort. „Ja, der Fieberhund, die Gv? mein ich, hätten mich beinah dazu gebracht. Weil ich hab geglaubt, du hast mich aus Zorn in den Wack gerent.“

„Und du willst doch zu der.“ sagte das Mädchen, der das Atmen so schwer wurde wie damals im Traume.

„Zu dir wollt ich.“ sagte der Fritz. „Ich wollt wissen, wie ich mit dir dran bin von wegen dem Aufräumen.“

„Schon wieder?“

„Und noch um was.“ (Die Heiterethei fürchtete, er müsse ihr Herz schlagen hören.) „Warum du mich vom Steg hast gerent.“

„Weil ich dacht, du wolltest mir was tun.“

„Ja?“

„Du hast mir doch aufgepaßt.“ sagte sie, von neuem rot, „und die Gv?“

„Freilich aufgepaßt, aber nicht.“

„Sagten, du wärst wütend.“ eilte sie, um über das Gefändnis hinauszukommen, daß sie sich doch gefürchtet.

„Es treten bedauerlicherweise immer bewußte Tendenzen hervor, die die gewerkschaftlichen Organisationen in den Dienst anderer, die deutsche Sozialdemokratie gestiftet, bekämpfenden Bewegungen stellen und eine Agitation gegen die Partei fördern wollen. Da durch dieses Treiben die Ausbreitung der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen aufs schwerste geschädigt wird, erklärt der Parteitag:

Die anarcho-sozialistischen Bestrebungen sind mit den Zielen und Interessen der Sozialdemokratie ebenjowenig vereinbar, wie die politischen Bestrebungen anderer Parteien. Die Parteipresse hat daher die Pflicht, die anarcho-sozialistische Bewegung wie jede der Sozialdemokratie feindliche Bestrebung aufs entschiedenste zu bekämpfen. Die Parteigenossen haben die Aufgabe, Personen, welche für diese anarcho-sozialistischen Bestrebungen eintreten und für sie agitieren, ebenjowenig wie die Anhänger anderer Parteien in ihren Reihen zu dulden. Diejenigen Parteigenossen, welche in den lokalen Gewerkschaften organisiert sind, ersucht der Parteitag in Uebereinstimmung mit der Resolution des Lübecker Parteitags, sich den zentral organisierten Gewerkschaften anzuschließen.“

Von den sonst noch vorliegenden Anträgen finden die nötige Unterstüzung der Antrag Potsdam-Spaundau-Dshabelland:

Im Anschluß an die vom Jenaer Parteitage dem Parteivorstand überwiesene Resolution 143 beschließt der Parteitag:

Der Parteivorstand hat unverzüglich in Verhandlungen mit der Generalkommission der Gewerkschaften zu treten zur Herbeiführung einer dauernden Fühlung und Verbindung zwischen der politischen und der Gewerkschaftsbewegung. Insbesondere ist anzustreben:

a) die Ergänzung des Parteivorstandes durch einige Mitglieder der Generalkommission und die Hinzuziehung einiger Mitglieder des Parteivorstandes zur Generalkommission;

b) Bildung eines aus Vertretern beider Organisationen bestehenden Aktionsausschusses;

c) regelmäßige gemeinschaftliche Sitzungen des Parteivorstandes und der Generalkommission;

d) beiden Organisationen wird zur Pflicht gemacht, in Fragen, in denen sich ihre Zuständigkeit kreuzt, nicht selbständig, sondern nur unter gegenseitiger Verständigung oder nach dem vorhergehenden Versuch einer solchen Verständigung vorzugehen;

e) in solchen Fragen ist auch erforderlichenfalls die Abhaltung gemeinschaftlicher Partei- und Gewerkschaftskongresse — nach Art der internationalen Kongresse — zu erwägen.“

Ferner der Antrag Köln-Stadt:

1. In Anbetracht dessen, daß die gewerkschaftliche Zentralorganisation heute allgemein als die einzig richtige Gewerkschaftsform anerkannt wird, ist in Zukunft der reaktionelle Teil der Parteipresse den lokalen Gewerkschaften nicht mehr zur Verfügung zu stellen und ebenso solchen Zentralorganisationen zu verschließen, die nicht der Generalkommission angeschlossen sind.

2. Parteigenossen dürfen nur den, der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossenen Zentralorganisationen angehören.

Zur Begründung seines Antrages führt v. Elm aus: Die Anarcho-sozialisten haben sich längst außerhalb der Partei gestellt. Friedemann hat in seinen bekannten Reden bei Keller und im Feerpalaß erklärt, sie würden dem allgemeinen Wahlrecht keine Träne nachweinen, der Parlamentarismus sei nur ein Herrschaftsinstrument des Kapitalismus und verächtliche unser Endziel. (Hört! Hört!) Das einzige Mittel zum Sturze des Kapitalismus sei der Generalstreik. Die Gewerkschaftspresse wandte sich von vornherein entschieden gegen diese anarcho-sozialistisch-anarchistische General-

Teufels vor Despertheit auf dich, und noch den ganzen anderen Tag.“

„Was ich hab gered't, das ist die Wahrheit gewest.“

„Eben darum,“ entgegnete der Fritz. „Gud, Annedorle, was ich dir jetzt will sagen, das häit' ich noch vor ein Lager acht nicht können sagen, dir nicht und auch einem anderen Menschen nicht. Ich hab's erst dem Nagelschmied seinem Hund, hernach hab ich's meinem Fräule vorerzählt; alle Stunden ein paar mal, bis ich das unrecht Schämien hab verlernt und nicht mehr hab gestottert und bin rot geworden dabei. Du hast eben in allem recht gehabt, und auch darin, daß du hast gesagt, wenn ich dich freit, da — könnt' — noch einer aus mir werden. Da ist's mir doch wieder in die Nacken gekommen. Und wenn dir's die Haar verengen tät, Wursch, du redst weiter. Wir wollen dich schon kriegen, wie der Wader sagt. Schäm dich, daß du dich schämst, wo's verkehrt ist. Ja, da hab ich dich wollen fragen, Annedorle, ob du mich wollst nehmen. Aber da bin ich heimlich gewest wegen der Fieberleut', und bin nachts mit dem Weill gerent, bis du dich hast gefürchtet.“

„Gefürchtet?“ lachte die Heiterethei. „Und wohl vor dir?“

„Ja, du bist eben noch, wie ich damals bin gewest“, entgegnete der Fritz. „Du bist deinen Fieberhund noch nicht los. Du schämst dich eben noch, daß du dich solst schämern.“

„Du hast dumme Zeug genug gemacht“, sagte die Heiterethei, „du hast Urjach' genug. Ich hab nie Dummes gemacht, daß ich mich brauch' zu schämern.“

„Na, meinetwegen“, entgegnete der Golders-Fritz. „Ich will nicht den Reuten ihren Schulmeister machen, wo ich noch an mir selber genug zu ziehen hab. Ja, das war alles dumme, was ich damals hab gemacht; und wie ich gemeint hab, an bin ich geschickt, das Allerdummsch', das erzähl ich dir ein andermal. Bulegt ist das alt Wildtan noch einmal gekommen und hat gesagt: ich bin das alt Wildtan nicht mehr;

Die Heiterethei.

Von Otto Ludwig.

(44 Fortsetzung.)

„Es ist nicht wahr, was es sagen will“, spricht sie. In immer noch wachsender Verwirrung traut sie dem Kinde nicht allein die Sprache, auch die Absicht zu, sie zu verraten. Und nun wird sie auch noch gewahr, sie zeigt dem Fritz, indem sie dem Kinde den Mund zupflückt, ihren Handrücken. Er muß die blauen Buchstaben darauf lesen und mit diesen alles, was sie dabei gedacht. Sie will ihm das Kind vom Arm reißen. Da blutet des Fritz' kranker Finger. Er wird noch blässer als vorher. Er macht eine Bewegung. Sie meint, er wird umstürzen und hält ihn mit dem Kinde zugleich. Ihr tiefstes Herz schwillt in Mitleid und Liebe auf, aber der Gedanke: „wenn es jemand sähe!“ beherrscht ihr Neusehen.

Es war gut, daß der Baum zwischen ihnen stand, sonst wär sie umgestürzt. In einem Arm hat sie den Fritz und das Kind, den anderen stützt sie auf den Baum. Und wie eigen! eines von dessen wilden Köpfchen schwebt wie ein Symbol ihrer Neigung zwischen beiden und zittert zugleich vom Atem beider. Ebenso, Wangen an Wangen, lagen sie in ihrem Traume; sie fühlte, daß sein Auge, welches sie vor der zu großen Nähe nicht sehen kann, mit eben dem Ausdruck auf ihr ruht. Es ist dieselbe Stelle wie im Traume. Die Sonneangst behut und preßt ihr zugleich das Herz. Sie steht hinüber nach dem Holunderbüsche und dachte sich verwundern, ihn nicht in des Meisters Schramm rotem Kirchen-foad herüberkommen zu sehen.

„Wenn ich könnt' sehen“, sagt der Fritz. „Es wird gleich vorüber sein. Wegen dem Finger hat's nix zu bedeuten; du brauchst dir kein Gewissen deshalb machen. Der Wader sagt, es wird bald wieder ganz gut sein, daß ich kann

Freikonzession. Anders der entscheidende Teil der Partei...
Vorwärts! entscheidende Teil der Partei...
Vorwärts! entscheidende Teil der Partei...
Vorwärts! entscheidende Teil der Partei...

Zur Begründung des Antrages des Parteivorstandes...
Abg. Mollenhuth: Das Wort: Unsere Resolution...
Abg. Mollenhuth: Das Wort: Unsere Resolution...

Dr. Sieblich: Berlin begründet den Antrag...
Dr. Sieblich: Berlin begründet den Antrag...
Dr. Sieblich: Berlin begründet den Antrag...

ich heißt jetzt Mannsch, und weil du ein dummes Wort...
ich heißt jetzt Mannsch, und weil du ein dummes Wort...
ich heißt jetzt Mannsch, und weil du ein dummes Wort...

Händigen Zentralinstanzen steht, denn in kritischen Zeiten...
Händigen Zentralinstanzen steht, denn in kritischen Zeiten...
Händigen Zentralinstanzen steht, denn in kritischen Zeiten...

Nach König tritt fur den Knigler Antrag ein, der...
Nach König tritt fur den Knigler Antrag ein, der...
Nach König tritt fur den Knigler Antrag ein...

Reichstagsabgeordneter Fritz Schubert: Berlin...
Reichstagsabgeordneter Fritz Schubert: Berlin...
Reichstagsabgeordneter Fritz Schubert: Berlin...

Der Vorsitzende Singer teilt mit, daß der...
Der Vorsitzende Singer teilt mit, daß der...
Der Vorsitzende Singer teilt mit, daß der...

Maurer Puttkammer erhält das Wort: Er...
Maurer Puttkammer erhält das Wort: Er...
Maurer Puttkammer erhält das Wort: Er...

Abg. v. Elm (zur Geschäftsordnung) zieht in...
Abg. v. Elm (zur Geschäftsordnung) zieht in...
Abg. v. Elm (zur Geschäftsordnung) zieht in...

Vom Abg. Richard Fischer: Berlin ist der...
Vom Abg. Richard Fischer: Berlin ist der...
Vom Abg. Richard Fischer: Berlin ist der...

In der fortgesetzten Diskussion erhält das...
In der fortgesetzten Diskussion erhält das...
In der fortgesetzten Diskussion erhält das...

Wollen wir diese anarcho-sozialistischen...
Wollen wir diese anarcho-sozialistischen...
Wollen wir diese anarcho-sozialistischen...

kämpfen, so kann es nur geschehen auf Grund...
kämpfen, so kann es nur geschehen auf Grund...
kämpfen, so kann es nur geschehen auf Grund...

Schreibes: Dortmund beantragt in der...
Schreibes: Dortmund beantragt in der...
Schreibes: Dortmund beantragt in der...

Abg. Knigler: Zuehl hat sich wieder...
Abg. Knigler: Zuehl hat sich wieder...
Abg. Knigler: Zuehl hat sich wieder...

Reichstags-Abgeordneter Debebour: Die...
Reichstags-Abgeordneter Debebour: Die...
Reichstags-Abgeordneter Debebour: Die...

Rittermann: München: Die Lokalkassen...
Rittermann: München: Die Lokalkassen...
Rittermann: München: Die Lokalkassen...

Ein Schlufsantrag wird angenommen...
Ein Schlufsantrag wird angenommen...
Ein Schlufsantrag wird angenommen...

Stadthagen: Berlin erklärt es fur eine...
Stadthagen: Berlin erklärt es fur eine...
Stadthagen: Berlin erklärt es fur eine...

In der Abstimmung wird die...
In der Abstimmung wird die...
In der Abstimmung wird die...

Soziales und Parteeleben.
Streiks und Lohnbewegungen. 100...
Streiks und Lohnbewegungen. 100...
Streiks und Lohnbewegungen. 100...

nerst. Der Delegationsleitung in Verbindung mit den Vertretungen und Parteikommissionen wird es überlassen, anzugeben, wann die Rückführung der Arbeiter zu erfolgen hat. — Die Textilarbeiter haben sich in eine Lohnbewegung eingelassen; sie fordern Lohnsteigerung. Einführung des 10 Uhr-Schlusses und wöchentliche Lohnzahlung. Die in Betracht kommenden Verbände werden ihre Forderungen gemeinsam den Fabrikanten unterbreiten.

Der Bergarbeiterbewegung. Der Vorstand des deutschen Bergarbeiterverbandes veröffentlicht folgenden Aufruf an die deutschen Bergarbeiter: Die Siebenere-Kommission hat in einer am Sonntagabend, 22. September, in Essen stattgehabten vertraulichen Sitzung einen Bescheid dahin gefasst, daß in der Lohnfrage Schritte unterzommen werden sollen. Zu diesem Zweck soll mit allen Verbänden des In- und Auslandes schriftlich in Verbindung getreten werden. Auch über das Ueberwachungs- und andere Fragen wurde beraten. In allen Fragen wurde Einstimmigkeit erzielt. Mit obigem Bescheid hat die Siebenere-Kommission dem dringenden Verlangen der Kameraden, die volle Geschäftszeit auch für die Kameraden anzunehmen, Rechnung getragen. Welcher Art die Forderungen sein werden, wird demnächst die Siebenere-Kommission in einer weiteren Sitzung festlegen; bemerken wollen wir aber, daß die Lohnforderung auf alle deutschen Bergarbeiter sich erstrecken soll. Sowieviel das Ausland eingerechnet wird, wird die nächste Zukunft lehren. Wir richten nun an die deutschen Bergarbeiter die dringende Bitte, keine vorläufigen Schritte zu unternehmen. Die Führung der Lohnbewegung muß unbedingt in die Hände der Verbände gelegt werden. Nur so kann die gerechte Sache der Bergarbeiter auf Erfolg rechnen. Was auch vorgehen mag, in der Lohnbewegung muß erst die Führung der Forderung eingeholt werden. Strengste Disziplin und vor allen Dingen Vertrauen zu der Führung! Das sei die Losung aller Beteiligten. Kameraden, Bergarbeiter! Es ist nun auch nötig, daß die Abwanderung aus fremden Revieren in das Ruhrgebiet unterbleibt. Bleibe jeder da, wo er arbeitet, und helfe jezt in seinem Revier mit, seine und seiner Kameraden Lage zu verbessern. Dringend warnen wir vor jeder Abwanderung in jeztiger Zeit. Soll unsere Lohnbewegung eine ersprießliche sein, ist es nötig, daß auch für den Ausbau der Delegation georgt wird. Klärt die Inbisszenten

über den Geist der Situation auf. Eglert und werb für euren Verband!

Ein sozialistisches Blatt in Nord-Afrika. In nächster Zeit wird auch der Norden des „dunklen Erdteils“ eine sozialistische Bewegung sehen. Die algerische Föderation der sozialistischen Partei Frankreichs hat die Herausgabe eines monatlich erscheinenden Organes „Der nordafrikanische Sozialist“ beschlossen. Die erste Nummer wird am 1. Oktober erscheinen. Die ohermütigen Pläne des Sozialismus im französischen Nordafrika haben eine schwere Arbeit vor sich. Unternehmerrückwärts und Mißbräuche der Verwaltung stehen dort noch weniger im Vordergrund als im Mutterland. Darum wird das neue Blatt den Arbeitenden der weißen wie der schwarzen Rasse ein wertvoller Helfer sein.

Das Maß und Fern.

Eine furchtbare Tat. Der Schlichter Głowinski aus Kralow in Poanien erschlug, wie aus Stellen gemeldet wird, nach einem Streite mit einem Arbeitskollegen dessen Kind mit einem Besenstiel und verletzte ein zweites Kind schwer.

Die Leipziger Gastwirte gegen die Brauereien. Endlich haben sich auch die Leipziger Gastwirte zum Kampfe gegen die Brauereien aufgestellt. Wie am Montag nachmittag in der von 1000 Leipziger Gastwirten besuchten Versammlung mitgeteilt wurde, sieht ein großer Teil der Gastwirte vor dem Austritt. Durch den Bierboykott haben viele von ihnen nur noch einen Tagesumsatz von 6-8 Mark, bei dem nicht einmal mehr die Kosten gedeckt werden können. Was kann sagen, daß das nachgerade einen Zustand der Verzweiflung erzeugt hat, bei dem sich eine große Anzahl von Gastwirten sagt: Nun ist's egal, auf welchem Wege wir zu Grunde gehen. Wie furchtbar die Abhängigkeit von der Brauerei auf vielen Wirten lastet, dafür hat einer von ihnen einen Beweis erbracht, indem er sagte: Ich stehe mit einer Ringbrauerei im Pachtverhältnis, ich kann ihr das Bier nicht künden, sonst drückt sie mir die Kehle zu! Trotzdem also mehrere Gastwirte alle diese Abhängigkeiten mahnten, bei der Abstimmung genau zu wägen, ob auch durchgeführt werden könne, was beschlossen wurde, nahm die Versammlung eine Resolution an, wonach die Gastwirte von Leipzig und Umgegend, wenn die Brauereien von ihrem unerhörten Preisaufschlag von 2 Mk. pro Hekto-

liter nicht auf eine Maß herabgehen, vom 1. Oktober ab die Maßbier ab- und ringfreie Bier neu best. ist wären.

Eine riesige Korruption wurde, wie die „Mannheimer Volksstimme“ mitteilt, im Arbeiterfortbildungsbereich in Mannheim aufgedeckt, der nicht von Arbeitern, sondern von einem bürgerlichen Stadtrat und Landtagsabgeordneten präsiert wird. Etwa 10 000 Mk. (4000 Mk. der Sparkasse und 6000 Mk. des Vereinesvermögens) sind durch den Kassierer, Schatzmeister Peter Krämer (67, 32), unterschlagen worden; nur ein Pfandschein im Betrage von 500 Mk. und etwa 30 Mk. bares Geld sind noch vorhanden. Die Unterschlagungen sollen seit etwa 10 Jahren her datieren. Dieser Tage wurden die Hauptgeschädigten der Sparkasse (ein Schatzmeister einer hiesigen Fabrik soll etwa 1400 Mk. einbüßen) zu einer Besprechung eingeladen, wo man diese Leute beschwichtigen wollte. Der Vorsitzende, Vogel, soll den Vorschlag gemacht haben, die Sache zu vertuschen und zu hiesigen Bürgern zu gehen (Generalkonful Rath usw.), um von diesen Geld zur Deckung der Unterschlagung zu erbitten. — Diesem sehr eigentümlichen Vorschlag konnte nicht entsprochen werden, da einer der Geschädigten Anzeige erstattete, worauf der Kassierer Krämer, der 35 Jahre dieses Amt verwaltet, verhaftet wurde.

Romeo und Julia auf dem Dorfe. Der „Tri de Paris“ erzählt: In einem Kasino in den Pyrenäen wurde neulich „Romeo und Julia“ gegeben. Im fünften Akte lag die Schauspielerin, die Julia darstellte, auf dem Grabmal und spielte die Tote in hervorragender Weise. Aber draußen regnete es in Strömen, und der Regen tropfte durch das Schieferdach des schlecht gedeckten Theaters. Ein Tropfen fiel auf Juliens Nase, die sich schüttelte und ein Gesicht schalt. Noch ein Tropfen; noch eine Schmelze. Romeo flüchelte ihr in Todesängsten zu: „Beweg' dich doch nicht so!“ — Aber der Tropfen, der aus beträchtlicher Höhe fiel, gab ihr jedesmal einen tüchtigen Nasenflüßer. Sie spöchte hinauf, und in demselben Augenblick, wo wieder ein Tropfen kam, drehte sie den Kopf. Der Tropfen fiel ihr ins Auge. Diesmal merkte der ganze Saal, was los war. Alles schaute nach den Tropfen, die an der Decke hingen. — „Da kommt wieder einer!“ sagte der Eine. „Achtung, Wasser!“ rief ein Anderer. Blöcklich stand ein Zuschauer auf: „Madame, darf ich Ihnen meinen Regenschirm anbieten?“ — und das Trauerspiel fand einen recht heiteren Abschluß.

W. Körners Restaurant
Kupferschmiedestrasse 11.
ff. Eisbein
mit Sauerkohl.
ff. Gulasch. Warme Wurst.
ff. Petzbräu
Seidel 15 Pfg.
Wilh. Körner.

Bezugsquelle nur guter Sorten Matjes.
Commerfang- und Flohmheringe, von ff. Anchovis bester Qualität, feinste delikate Matjes- u. Commerfangheringe, ff. Simbeer- u. Ritzschaff. Fabrik des überall beliebten nach alter bewährter **Bunge'scher Methode** hergestellten Essigs und Essigsprits, von Wein-, Simbeer-, Citragond-, Gewürz- und Konservierungs-Essig-Essig (anerkannt vorzögl. Einmach-Essig).
ff. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl
H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge
Essigfabrik gegr. 1825
Fischergrube 61. Fernsprecher 217.

Zentral-Verband deutscher Brauereiarbeiter!
(Zahlfstelle Lübeck)

Mitglieder-Versammlung
am Sonntag den 30. September
nachmittags 3 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Kartellbericht.
3. Der Bierkrieg.
4. Verschiedenes.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Familien-Kränzchen
Gustav Glöde.

Lübecker Hafenfähre.
Regelmäßige Fahrten nach
Schwartau. Drehbrücke.
Preis 10 Pfg.
Sonntags in kurzen Zwischenräumen.

Restaurant Zum Landhaus
Schönböckener Chaussee.
Heute Sonntag:
Klavier-Unterhaltung.
C. Storm.

Total-Ausverkauf
wegen Verkauf des Hauses.

Herren-Anzüge
Herren-Winter-Paletots
Herren-Loden-Joppen
Knaben-Anzüge
Arbeits-Garderoben

zu den denkbar billigsten Preisen.

Alle Artikel sind enorm heruntergezeichnet, zum Teil bis zur Hälfte des regulären Wertes.
Die Ausverkaufspreise sind neben den bisherigen vermerkt und kann sich jeder von dem Unterschied selbst überzeugen.

Wilh. Bartelt
Breitestrasse 39.
Betten und Aussteuer-Artikel.
Sämtliche Manufakturwaren.

Trotz der billigen Preise rote Rabattmarken.

Wer

besonderen Wert auf gute und billige Schuhwaren legt, decke seinen Bedarf bei

LOUIS LEVY

obere Marlesgrube 2 u. 4, Ecke Klingenberg.
Gebe rote Rabattmarken

Damen-Spangenschuhe	2.50	Herren-Schnürschuhe	3.75
Damen-Rohled.-Schnürschuhe	3.75	Herren-Zugstiefel	4.75
Damen-Schnürstiefel imitiert		Herren-Schnürstiefel	4.90
Chebreang	3.75	Herren-Leder-Haustschuhe . . .	3.50
Kind.-Vorc.-Schnürstiefel 22/24 2.50		Herren-Vogel-Schnürstiefel . . .	8.50
Mädchen-stoppstiefel			beste Qualität.
25-26	27-30	31-35	
3.25	3.75	4.25	

Schaft- u. Halbstiefel in bekannt guter Qualität.

Central-Kallen.
Dankwartigrabe 20-22.
Jeden Sonntag:
Großer Tanz
in beiden Sälen.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Einsegel
Heute Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. F. Jenkel.

Waisen-Hof.
Morgen Sonntag:
Tanz.

Wakenitz-BelleVue.
Heute Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.
H. Furböter.

Petersen's Klubhaus
Hartengrube 25/27.
Heute: **Tanzkränzchen.**
Eintritt frei.
Sonntag den 6. Okt. 8 1/2 Uhr abds.:
Reiter-Vortrag
des Rezitators Carl Kindermann.
Eintritt 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Zentral-Verband der Zimmerer Deutschlands.
(Zahlfstelle Lübeck.)
Einladung zum 22. Stiftungsfest
bestehend in
Ball und Gesangsvorträgen
unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins der Zimmerer
am Sonntag den 7. Oktober 1906
im „Vereinshaus“
Johannisstraße 50-52.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pf., wof. Garderobe Das Komitee.
NB. Ziehung der Tombola Dienstag den 9. Oktober 8 Uhr im Vereinshaus.

Besonders vorteilhaftes Schuhwaren-Angebot.

Für Damen.

Roßleder-Schnürstiefel 5.25 Mk.
 Boxk.-Schnürstief. 7.90 6.25 Mk.
 Chevr.-Schnürst. mit Lack-
 kappe 9.00 7.50 Mk.

Für Herren.

Roßleder-Schnürstiefel 6.50 Mk.
 Boxkalb-Schnürstiefel 9.25 7.50 Mk.
 Roßled.-Schnallenstief. 6.90 Mk.

Für Knaben u. Mädchen

Boxkalb-Schnürstiefel
 27-30 4.90 Mk. 31-35 5.50 Mk.
 Größte Auswahl in starken
 Ross- u. Rindleder-Kinderstiefeln

Rote Rabattmarken.

Auguste Popp

Breitestraße 52.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Lübeck, St. Lorenz und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, dass ich mit dem heutigen Tage

Ecke Warendorp- und Drögestr. 12a

ein

Manufaktur- und Konfektions-Geschäft

eröffnet habe.

Es wird stets mein Bestreben sein, durch strengste Reellität, durchaus freundliche Bedienung und durch allerbilligste Preise mir das Vertrauen seitens der Kundschaft zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Johannes Reimers.

Louisenlust.

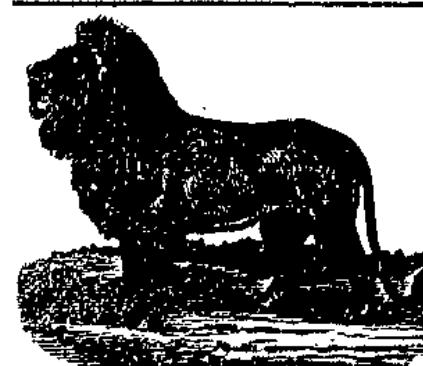
Jeden Sonntag:

Große Tanz-Musik

W. Gloe.

≡ BALLE ≡

der
 Geniner Freiwill. Feuerweh
 am Sonntag den 30. Sept.
 im Lokale des Herrn Rehbein, Genin.
 Anfang 6 Uhr.
 Der Vorstand



Tier- garten

Heute
 Sonntag:

Unterhaltungs-Musik.
 Hauptfütterung der Tiere 5 Uhr.



Panorama

Breitestraße 53, 1. Etg.

Ein interessanter Besuch von

New-York

mit seinen 25 Stock hohen Wollenträgern.

Geschäfts-Verlegung.

Am Montag den 1. Oktober verlege mein

Schuhwaren-Geschäft

von Huxstraße 118 nach: Huxterdamm 2.

Sonntag letzter Ausverkaufstag.
 Friedr. Meyer.

Beerdigungs-Institut „Zur Ruhe“

Huxstraße 117 **F. Barby** Telephon 816.

Uebernahme ganzer Beerdigungen. Bill. Preise.
 Ueberführungen von und nach auswärts.

Eigener Transportwagen.

Großes Lager von Särgen, Einleidungen jeder Art.
 Grabstöcke und Kränze.

Arbeiter-Bildungsschule, Lübeck.

Beginn des Winterlehrplanes in der Oktoberwoche 1906. Derselbe setzt sich wie folgt zusammen:

Dienstag: Rechnen.

Mittwoch: Naturwissenschaft

(Abstammung des Menschen) Lehrer: Herr Dr. Schlomer.

Donnerstag: Stenographie.

(System Stolze-Schrey).

Die Kurse nehmen ihren Anfang am 2. Oktober abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.

Dauer derselben 1/2 Jahr.

Eintrittsgeld und Monatsbeitrag sind auf je 30 Pfg. festgesetzt; ausserdem ist eine Unterrichtskarte zu lösen, deren Preis 1 Mk. beträgt. Diese Karte berechtigt zur Teilnahme an allen Fächern.

Zahlreicher Beteiligung von Herren und Damen sieht entgegen

Der Vorstand.

Gesellschaftshaus Adlershort

heute Sonntag:

Tanzkränzchen.

Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen
 und verwandter Berufsgenossen.
 (Sahlstelle Lübeck.)

Einladung zum

Stiftungs-Fest

am Sonntag den 30. September 1906

im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Anfang 6 Uhr.

Anfang 6 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

„FLORA“

Konzerthaus.

Sonntag den 30. September 1906:

Eröffnung des Cafés u. Restaurants I. Etage.

Jeden Sonntag: Großes Konzert.

Grosser Saal: Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt zu sämtlichen Räumen frei.

Ende 2 Uhr.

Max Siems.

„HANSA-HALLE“

heute Sonntag:

Grosses Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.

H. Lüth.

Neu-Lauerhof. Gr. Tanzkränzchen

Heute Sonntag:

Gr. Orchester. Ende 12 Uhr.

Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

(Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.)

Mannheim, den 27. September 1906.

Vierter Verhandlungstag (Donnerstag).

(Vormittags-Sitzung.)

Heute soll zur Vormittagszeit getagt werden, da der Parteitag am Nachmittag eines Ausfluges nach Heidelberg machen will. Die gestern unterbrochene Debatte über

den politischen Massenstreik

wird heute wohl nicht zu Ende kommen. Es sind noch zahlreiche Vertreter der gewerkschaftlichen wie der radikalen politischen Richtung in die Rednerliste eingetragener; von Gewerkschaftsführern u. a. des Vorsitzenden des Kölner Gewerkschaftskongresses, Reichstagsabgeordneter W. M. L. Burg, Reichel, zweiter Vorsitzender des Metallarbeiterverbandes, Reichstagsabgeordneter v. Elm, Paul Müller, Hamburg, Silberstein. Von der radikalen Seite sind eingetragen Ledebour, Dieblueck u. a. Zunächst erhält das Wort

Leber, Jena, der sozialdemokratische Kandidat bei der Eisenacher Reichstagswahl. Er findet einen wesentlichen Unterschied zwischen der Ausführungs-Debatte hier und in Jena. Legien schenke er erwartet zu haben, daß ihn der Parteivorstand um Entschuldigung bitte. Die von den Gewerkschaftsführern eingeschlagene Neutralitätsakt sei verfehlt; sie hätte nur die gegnerischen Organisationen und nicht uns nicht. Man hat allerdings auch Bebel sich vor einigen Jahren in einer Berliner Versammlung für die gewerkschaftliche Neutralitätsakt ausgesprochen. Inzwischen haben sich die Verhältnisse eben geändert, und ich glaube, Genosse Bebel wird heute auch anderer Ansicht sein. Auch Sache vom Bergarbeiterverband war früher anderer Ansicht; erst als er Hübner kennen lernte, wurde er Anhänger der Neutralitätsakt. (Lachen Pres und Jurist.) Der Zusatzantrag von Legien würde nicht Einigkeit, sondern Uneinigkeit herbeiführen.

Reichstagsabgeordneter W. M. L. Burg, Hamburg, Vorsitzender des Zentralverbandes der Maurer: Klarheit herrscht heute nach meiner Auffassung über die Anwendung des politischen Massenstreiks. Partei und Gewerkschaften sind der Meinung, daß, wenn die herrschenden Klassen den Versuch machen sollten, das Wahlrecht oder Konstitutionsrecht anzutasten, und wenn Schwärzung in den Massen vorhanden sein sollte, zu dem Abwehrmittel des politischen Massenstreiks zu greifen ist. Meinungsverschiedenheiten konnten bis heute noch darüber bestehen, ob man den Massenstreik auch als Angriffsmittel anwenden wolle. Bebel hat mich gestern vorgeworfen, daß ich die Wahlrechtsbewegung in Preußen verhöhnt hätte. Bebel hat damit etwas gesagt, was nicht der Wahrheit entspricht. (Sehr wahr!) Ich sehe voraus, daß Bebel hier an derselben Stelle seine Behauptung aufnimmt. Ich glaube, er hat das Protokoll nicht gelesen oder, wenn er es gelesen haben sollte, hat er es nicht verstanden oder nicht verstehen wollen. Es darf nicht wieder vorkommen, daß Protokolle interner Verhandlungen veröffentlicht werden. Allerdings war es notwendig im Interesse von Partei und Gewerkschaften, um einer Legendenbildung vorzubeugen, daß eine Veröffentlichung stattfand. (Beifällige Bravo von allen Seiten.) Nur mit den Umständen, unter denen es geschah, bin ich nicht einverstanden. Noch niemals war ein solcher Vorwurf vorhanden, wie nach Jena. Soviel Redner und Versammlungen, so viele verschiedene Meinungen über den politischen Massenstreik. Der eine wollte das eine für die eine, der andere für jenes anwenden.

Vorsitzender Singer: Die Redezeit Wörmelburgs ist abgelaufen. Nachher aber gestern dem Vertreter eines Abänderungsantrages (Kautsky) die Redezeit verlängert worden ist, halte ich es für billig, daß nun auch der Vertreter der Gewerkschaften länger sprechen darf. (Aufführung.)

Wörmelburg (fortfahrend): Den Unklarheiten muß ein Ende gemacht werden. Deshalb stimmen Sie dem Antrag Bebel-Legien zu. Kautsky will die Gewerkschaften mit sozialistischem Geiste durchdrängen. Genosse Kautsky! Ihre Wünsche begegnen sich mit unseren. (Kautsky ruft: Bravo!) Ich habe jetzt in diesem Sinne gearbeitet, aber Kautsky verkennt die Verhältnisse, wenn er glaubt, mit seinem Antrag dieses Ziel erreichen zu können. Ich soll ja das Protokoll gewesen sein, welches den Antrag Kautsky verurteilt. Wörmelburg gibt zu, daß er sich in Jena etwas unklar ausgedrückt habe. Er hoffe, daß diese eingehenden Auseinandersetzungen Ruhe bringen werden, wiewohl sich Partei und Gewerkschaften zu einer gewaltigen Macht entwickeln können. (Beif. Beifall.)

Reichel, Stuttgart (2. Vorsitzender des Metallarbeiterverbandes): Der Antrag Kautsky hilft uns nicht über die beschriebene Missstimmung hinweg. Dazu gehört der Geist der Verschönerung und der Ton der Vertraulichkeit. Wir dürfen — bei aller Hochachtung für Theorie und Meinungsfreiheit — nicht alle Augenblicke auf einander losfahren. Kautsky's Behauptung, daß die Gewerkschaften niemals eine Bremse an der allgemeinen Arbeiterbewegung werden könnten, ist längst durch die Erfahrung widerlegt. In tausenden von Betriebsmännern sorgen wir ja jetzt schon für die sozialistische Aufklärung. „Kampf für die Partei in der Gewerkschaft“ — das kann kein Kampf sein, wenn die Gewerkschaften freiwillig erklären, unverändert weiter für die sozialistische Aufklärung wählen zu wollen. Wir unterscheiden uns fundamental von den englischen Gewerkschaften dadurch, daß unsere Kämpfe gerade in erster Reihe der Schlichtungsfähigen zugute kommen. Wie kann man von einer Verschönerung der Gewerkschaften auf eine kleine Elite sprechen, wenn allein der Metallarbeiterverband seit dem 1. Januar 60 000 neue Mit-

glieder gewonnen hat! (Bravo!) Das zeigt doch wohl, daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung vor den Vermissen der Armen nicht Halt macht. Je größer unser Köpfer ist, desto mehr wirkt er wie ein Naturgesetz und zieht unwillkürlich an, was in seine Nähe kommt. Und in diesen Massen sozialistischen Geistes zu propagieren, dazu helfen nicht Beschlüsse, das müssen wir uns geteilt haben. Wenn wir die Verpflichtung nicht selbst fühlen, wird der tote Buchstabe einer Resolution sie auch nicht erzwingen. Und so hoffe ich, daß Kautsky sich mit diesen Erklärungen zufrieden geben wird und seine Resolution zurückzieht. (Stürmischer Beifall bei einem Teile der Versammlung.)

Singer, Aachen: Einige Bemerkungen gegen Legien! Wie im Rheinland haben das Protokoll nicht aus der „Einigkeit“, sondern Spaltenlang aus der Zentralkonferenz erfahren. Und wenn Zentrum und Anarchisten zusammenstehen, als wären sie zusammengewachsen, da müssen wir schon erfahren, was dahinter steht. Legien's Äußerungen, nach dieser Veröffentlichung habe die Generalkommission wenig Lust mehr gehabt, mit dem Parteivorstand zu beraten, ist erfahrungsgemäß heute schon von Wörmelburg durch sein ganzes Auftreten widerlegt worden. Wenn die Kölner Resolution wirklich bedeutet, was sie heute auf einmal bedeuten soll, so stand ihr Verfasser (Wörmelburg) allerdings damals noch nicht auf der Höhe wie heute. Wenn Legien schließlich behauptet, daß der ganze Streit sich nur um Worte dreht, so geht das bei jedem Streit so; erst sind es Sachen, um die man streitet, dann Worte. Einmal fängt der Literat an zu schreiben, oder dreimal hört er auf. Ich wundere mich, daß niemand näher auf die Protokollverhandlungen eingegangen ist. Müller suchte alle Bündnisse aus ganz Deutschland zusammen, Dringmann entwickelte seine neue Gewerkschaftstheorie, die nur darin besteht, den Sozialismus möglichst selten zu kennen, Deinhardt forderte, daß man sich mehr wehren solle gegen die Partei, und unerhört Weise erklärte dann Dr. Quark, die Partei habe nicht genug für die Gewerkschaften getan. Allerdings wird die Resolution Kautsky am allerungünstigsten sein, solche Mißgriffe für die Zukunft zu verhindern. (Beifall.)

Rechtsanwalt Dr. Dieblueck, Berlin: Wörmelburg hat Recht, daß über den politischen Massenstreik ein großer Wirrwarr unter den Parteigenossen bestanden hat. Das zeigt aber, wie verfehlt der Kölner Beschluß war. Legien meinte, daß ein Massenstreik ohne Blutvergießen nicht ablaufen könne. Das ist nicht richtig. Zur Abwehr von Antikatzen auf die Arbeiterrechte wird er von Entscheidung sein, wenn die herrschenden Klassen wissen, daß die Arbeiter dieses Kampfmittel aufgezogen haben und Gewehr bei Fuß stehen. Auch die Behauptung Legien, daß die Arbeiterorganisationen bei einem Massenstreik zerfallen würden, ist hinfällig, Rosa Luxemburg hat das schon mit Hinweis auf die Vorgänge in Rußland widerlegt. Auch in Österreich ist es so gewesen. Ich gebe aber zu, daß die belgischen Erfahrungen für die Annahme Legien's sprechen. Daraus ist zu folgern, daß die Verhältnisse zu kompliziert sind, um eine generelle Auffassung zu ermöglichen. Die schwächere Haltung Bebel's im Gegensatz zu seiner Jenaer Rede sei wohl durch seine eigenartige polemische Stellung in diesem Falle verursacht worden. Aus Bebel hat mehr sein graues Haar, als sein ewig junges Herz gesprochen. Der Teufel soll uns holen, wenn wir nicht den Versuch einer Intervention des Reiches in Rußland nicht kläglich scheitern und zu einer kläglichen Niederlage unserer innerpolitischen Reaktion werden lassen wollten. (Beifall.) Den Zusatzantrag Kautsky hält Dieblueck für überflüssig, eine so wichtige Frage regle man auch nicht in einem Nebensatz.

Schrader, Dinslaken spricht für ein innigeres Zusammenarbeiten zwischen Partei und Gewerkschaften.

Bors, Singer berichtet seine gestern einem Parteiblatt entnommene Mitteilung des Urteils im Breslauer Prozesse. Es seien nicht Strafen bis zu 6 1/2 Jahren verhängt worden, sondern bis zu sechs Monaten. (Beif. Auch noch genug.)

Singer, Hanau: Wenn wir die Resolution Kautsky annehmen, schaffen wir uns eine neue Unklarheit, die wir dann auf einem späteren Parteitag nach einer langen und peinlichen Debatte auf der Welt schaffen müssen. Darüber sind ja alle einig, daß Sozialdemokraten und Gewerkschaftler im Geiste der Sozialdemokratie zusammenarbeiten sollen. Was aber soll geschehen, fragt Kautsky, wenn keine Verständigung zwischen Partei und Gewerkschaften zusammen kommt? Nach Kautsky soll dann das Diktum der einen Seite bestimmen, was die andere tun soll. Das ist ganz unüberführbar, ganz unmöglich. Aber gibt es denn überhaupt einen Fall, in dem die Einigung nicht zustande kommt? Wenn wir hier sie nicht herbeiführen, werden die Genossen im Lande sie sich erzwingen, gleichviel ob ein Gewerkschaftsführer sie fadet oder ein Parteigenosse, genau so wie schließlich die Formel für den Massenstreik gefunden worden ist. Dieses klare Verhältnis kann die unklare Resolution Kautsky nur verwirren. Wir haben bisher auf diesem Parteitag alle nach Verständigung gestrebt, das Einzige betont. Diese Einigkeit führt Kautsky mit seiner Resolution. (Beifall.)

Paul Müller, Hamburg: Mich als angeblichen Referenten in der Konferenz der Zentralvorstände hat man besonders scharf angegriffen. Aber ich habe überhaupt auf der Konferenz nur 32 Minuten gesprochen, um ganz kurz die Angriffe zusammenzustellen, gegen die wir uns wehren müssen. Meiner prinzipiellen Standpunkt habe ich, oft weit über die Resolution Kautsky hinausgehend, in meinem Berichtsdorgan der Seeleute niedergelegt. Ich erhebe also Einspruch gegen die niedrige Unterstellung, als wolle ich die Gewerkschaftsmitglieder von der Partei wegführen oder fernhalten. Aber wie man die Antipathie gegen die Gewerkschaftsführer zu wachen und gegen sie zu hegen sucht, das zeigt folgende bisher ununterbrochene und unüberhörte Äußerung der Genossen Bors in der Hamburger Parteiversammlung vom 4. September: „Wir hätten schon jetzt mit dem Massenstreik positive Erfolge erzielt, wenn nicht die Antipathie der Gewerkschaftsführer in Sachsen, in Hamburg es verhindert

hätte.“ (Wissendes Hehl Hehl) Das steht in schroffem Widerspruch mit dem, was Frau Bors gestern hier gesagt hat! Die Resolution Kautsky ist nicht nur unannehmbar, sondern auch unüberführbar. Der Parteitag darf den Gewerkschaften nicht eine programmatische Erklärung aufzwingen wollen. Nehmen Sie die Resolution Bebel-Legien an. (Beifälliger Beifall.)

Reichstagsabgeordneter v. Elm, Berlin ist überzeugt, daß man in Norddeutschland über kurz oder lang den Massenstreik werde vorbereiten müssen. Vor allem müsse dabei die Landarbeiter für das Wahlrecht in Preußen interessiert werden, um das Zankergewinn zu erschüttern. Das koste freilich Geld. Aber wenn man das nicht riskieren wolle, dann möge man die ganze Massenstreikagitation einstellen. Die Wahlrechtsbewegung sollte man nicht verknüpfen mit revolutionären Überwägungen. Deshalb war es falsch, mit dem 21. Januar und 18. März diese Bewegung in Verbindung zu bringen. Der Satz Kautsky's würde tödlich Blut machen.

Silberstein (von der Generalkommission, der auf der Gewerkschaftskonferenz die unstrittigen Thesen Bebel's vorgelegt hatte): In der Menge sei durch die Diskussionen nach Jena der Glaube erweckt worden, daß bald, wo möglich bei der Wahlrechtsbewegung der politische Massenstreik schon zur Ausführung kommen werde. Als dann das erwartete Ereignis nicht eintrat, entstand Unruhe und Unzufriedenheit in den Reihen der Parteigenossen. Es ist daher sehr zu billigen, daß durch Bebel jetzt festgestellt ward, daß der politische Massenstreik nur als letztes Mittel aufzufassen sei. Aber was ist nicht herbeige und was die große Menge nicht versteht, ist, daß man so lange die falsche Auffassung bestehen ließ, und daß das, was hier gesprochen worden ist, nicht schon längst gesprochen wurde. Daß man die missverständliche Auslegung der Resolution von Jena so lange geduldet hat, muß ganz entschieden gemißbilligt werden. Kautsky glaubt seiner Partei und Gewerkschaften einen guten Dienst zu leisten. Die Aufforderung an die Gewerkschaften sozialistischen Geist zu pflegen, ist überflüssig, denn es geschieht schon ohnehin in den Gewerkschaften. Es ist aber verfehlt, veraltete festzulegen. Kautsky will damit eine Oberinstanz über die Gewerkschaften schaffen und diese somit disziplinieren. Beide Organisationen müssen ihre Selbstständigkeit und freie Entscheidung behalten. (Beifall.)

Abg. Ledebour, Berlin: Bei der heutigen Auseinandersetzung handelt es sich um zwei wichtige Punkte: Den Massenstreik und das Verhältnis der Gewerkschaften zur Sozialdemokratie. Über den Massenstreik sind wir praktisch so ziemlich einig. Auch die Gewerkschaftsführer, die in Jena noch gegen die Resolution Bebel gestimmt haben, haben sich jetzt in mehr oder minder gewünschten Erklärungen auf ihren Boden gestellt. Damit können wir uns namentlich die völlig gleichgültige Debatte darüber, ob früher früher gemacht worden sind und namentlich, ob bei der Veröffentlichung die bürokratische Nichtsnur ganz genau innegehalten worden ist, ersparen. Nur dagegen ist Verwahrung einzulegen, daß die sofortige Proklamierung des Massenstreiks von seinen Anhängern niemals beabsichtigt war. Vereinzelt Genossen ist das nachträglich eingefallen, daß man bei der Wahlrechtsbewegung eigentlich den Massenstreik hätte anwenden müssen. Sie haben sich das selber zurechtgelegt, ebenso wie die Gewerkschaftler sich das nachträglich zurecht gelegt haben, daß die Kölner Resolution mit der Jenaer übereinstimmt. Aber wir können diese Identitätserklärung nicht mitmachen, diese veraltete Konstruktion nicht nachdenken. Also mögen die Gewerkschaftler sich einen anderen Weg suchen, um sich in allen Ehren auf Jena zurückzuziehen. — Die Resolution Kautsky wendet sich nicht an die Gewerkschaftler, sondern nur an die Parteigenossen. Diese aber müssen nicht auf Konferenzen erklären, daß sie sich nicht um Parteitage beschließen können — selbst Reichstagsabgeordnete taten das, glaube ich — sondern müssen ihnen unbedingt folgen. Die sogenannten gemeinschaftlichen Angelegenheiten sind meist politische Angelegenheiten, über die die Partei allein zu entscheiden hat, und nicht in Gemeinschaft mit der Generalkommission. (Beifall.)

Adolf Braun, Mühlberg bedauert, daß er sich in einem Gegensatz zu seinem Freunde Kautsky setzen müsse. Der Parteitag dürfe nicht einen Beschluß fassen, der die Gewerkschaften hemmen würde. Er begrüße es, daß ein Antrag in Vorbereitung sei, der eine glückliche Zusammenkoppelung der Beschlüsse von Köln und Jena bedeute. Der Antrag Kautsky sei unannehmbar. Eine Disziplin dürfe nicht aufgezwungen werden, sondern müsse eine freiwillige sein. Aus diesem Grunde seien die heutigen Erklärungen von Wörmelburg und Reichel von höchstem Wert. Der Mannheimer Parteitag wird von historischer Bedeutung werden, wenn er mit einstimmiger Annahme des neuen Kompromißantrages die Einigkeit zwischen Partei und Gewerkschaften festlegen würde. (Beif. Beifall.)

Reichstagsabg. v. Elm, Hamburg: Er freue sich, daß er wieder einmal Bebel so ganz zustimmen könne. Die Verhandlungen haben ergeben, daß die Auffassung, die von ihm gemeinsam mit den Abgg. Frohme und Besche in dem sogenannten Hamburger Hirtenbrief niedergelegt worden sei, heute als die gemeinsame Auffassung der Partei in Bezug auf den Massenstreik ergebe. Allerdings hat der Parteitag von Rosa Luxemburg wieder die Revolutionärin in Aktion in Aktion vorgeführt erhalten. Rosa Luxemburg stellt ihre Auffassung lediglich auf russische Verhältnisse, welche für Deutschland nicht in Frage kommen können. Deshalb sind ihre Schlussfolgerungen falsch. Der Parteitag hat vor aller Welt dokumentiert, daß wir einig sind, wenn es gilt Volksrechte zu verteidigen oder Angriffe auf Volksrechte abzuwehren. Die Resolution Kautsky muß unter allen Umständen abgelehnt werden. Das wünschenswerte ideale Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften hat bisher nicht bestanden, weil bisher eine vorherige Verständigung zwischen Generalkommission und Parteitag fehlte. (Sehr richtig!) Nicht Unterordnung, sondern Verständigung. (Beifälliger Beifall.)

Der Vorf. Singer teilt mit, daß Kautsky seinen Antrag in mehreren Punkten formal abgeändert hat; so ist z. B. im ersten Satz gesagt: Die Gewerkschaft muß von sozialistischem Geiste erfüllt sein. — Die gewerkschaftliche Bewegung usw. Ferner spricht sie die Verpflichtung für die Parteigenossen aus, in den Gewerkschaften die Parteitagsschlüsse zu befolgen, „in dem Sinne, wie es Bismarck bestimmt hat.“ (Heiter.)

Ferner ist von Bebel, Legien der Antrag Legien in folgende Fassung gefasst worden:

„Der Parteitag befähigt den Jenaer Parteitagsschluß zum politischen Massenstreik und hält nach der Feststellung, daß der Beschluß des Kölner Gewerkschaftstages nicht in Widerspruch damit steht, alle Streitigkeiten über den Sinn des Kölner Beschlusses für erledigt.“

In der fortgesetzten Diskussion erhält das Wort Abg. Richard Fischer, Berlin: Wir wollen Einigung, nicht Unterwerfung einer großen Minderheit. Unsere Parteitage sind überhaupt Mittel der Verständigung über die Gegenwartsprobleme und Zusammenkünfte zur Klärung unserer theoretischen Anschauungen; aber auf den Buchstaben festlegen sollen sie sich nicht. Der Antrag Kautsky muß die Aktionskraft der Arbeiterbewegung, die auf gemeinsamen Fühlen und Denken beruht, hindern und fördern. Der Antrag Kautsky ist aber auch überflüssig; denn solange eine Gewerkschaftsbewegung in Deutschland besteht, ist sie im Geiste der Sozialdemokratie geführt worden. Wollen Sie durch einen unnützen Beschluß den M. Glabacher Jesuiten zöglingen neue Waffen liefern und die Schwierigkeiten der Gewerkschaftsbewegung bei der in Vorurteilen befangenen Masse noch erhöhen? Welchen Wert hätte denn dieser Beschluß, die politische Partei im Widerspruch mit aller Tradition zur alleinigen Form der Arbeiterbewegung zu erklären, wenn er gefaßt wäre gegen die Stimmen des Vorstands, der Kontrollkommission und der Gewerkschaftsführer? Auch die namentliche Abstimmung wird uns nicht schaden. Wir scheinen die ersten zwei Sätze des Antrages Kautsky als Prinzipienklärung akzeptabel, alles übrige bitte ich entschieden abzulehnen. (Lebh. Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen. Persönlich erklärt

Genosse Biehl, Hamburg, daß sie die ihr von Müller zugeschriebene Äußerung nicht getan habe, und den irrigen Bericht des „Hamburger Echo“ später richtig gestellt habe. Müller, Hamburg bekräftigt, daß eine Verichtigung erfolgt sei.

Beil gibt zu, daß er sich in bezug auf Bismarcks angebliche Äußerung über den „Protekturmittel“ geirrt habe. Der Ausdruck habe sich nicht auf die Wahlrechtsdemonstration bezogen.

Abg. Sasse protestiert dagegen, erst von Hue zur Neutralität gezogen worden zu sein. Hierauf erteilt der Vorf. Singer Legien als Korreferent das Schlußwort.

Legien ruft: Erst Bebel! Singer: Wie ich es vorschlage, ist es allgemeiner parlamentarischer Brauch.

Legien: Dann verzichte ich überhaupt. (Bewegung.) Vorf. Singer: Wir brauchen uns gar nicht aufzuregen, der Parteitag wird entscheiden.

Legien: In Köln 1893 durfte der Korreferent Auer auch nach mir sprechen!

Der Parteitag beschließt mit Mehrheit, daß Bebel zu legt, Legien zuerst sprechen soll.

Legien: Ich habe verzichtet!

Unter großer Bewegung ergreift demnach Bebel sein Schlußwort: Die ausführenden und

aggressiven Bemerkungen Legiens gegen mich nötigen zu einer Erwiderung. Legien hat es mir als eine Annäherung vorgeworfen, daß ich persönlich ohne den Parteivorstand die mich schwer beleidigenden Auslassungen der „Einigkeit“ richtig gestellt hätte. Aber wenn die „Einigkeit“ die Wahrheit geschrieben hätte, wäre ich nicht nur unwillig gewesen, weiter Parteivorstand zu sein, sondern hätte aus der Partei hinausgeworfen werden müssen. Wenn sich meine Verwerfung des Massenstreiks nicht ausschließlich auf die schon beide Wahlrechtsbewegung in Preußen bezog, sondern allgemein gültig sein sollte, so hätte ich ja selbst meine frühere Auffassung verraten. (Silberstein: Das hat ja niemand behauptet!) Die Fassung des Protokolls konnte es so erscheinen lassen. (Silberstein: Aber wir hatten doch überhaupt nur von jetzt, von der Gegenwart gesprochen.) Sie hätten mir große Belegstellen erspart, wenn Sie das längst öffentlich erklärt hätten. Legien bezeichnete uns als kaum noch verhandlungsfähig. Und gestern noch bot er seine ganze Verehrbarkeit auf mich persönlich, ohne Befragen von Vorstand und Kontrollkommission, zur Zustimmung zu seinem Amendement zu bewegen. (Wilsch: Hört! Hört!) Ueber diese Methode kein Wort mehr. (Sehr gut!) Legien verlangt ferner wegen der Veröffentlichung des Protokolls einen Fall des Parteivorstandes vor der Generalkommission. Ich habe schon dargelegt, daß wir die strengste Form nicht gewählt haben, aber der Schritt war notwendig auch für diese Debatte. (Lebh. Zustimmung.) Wenn jemand glaubt, daß der Parteivorstand hier oder sonst die Sozialisten irgend wie in ihrem parteiunabhängigen Treiben unterstützt, so irrt er sich. (Hört, hört!) Die Konzentration des Kapitals macht die Konzentration aller Arbeiter notwendig. Wie die Bourgeoisie sich ein Reich, ein Heer, eine Kolonie geschaffen hat, so brauchen auch die Arbeiter große, einheitliche Arbeiterorganisationen. (Lebh. Zustimmung.) Gegenüber der gewaltigen Macht des Unternehmertums kann man die isolierten Organisationen nur als wertlos und unzeitgemäß bezeichnen. Legien hat gesagt, daß der Parteivorstand sich zu sehr von außen habe beeinflussen lassen. Wenn damit gesagt werden soll, daß die Parteileitung den Stimmungen und Strömungen in der Partei Rechnung getragen habe, so gebe ich das zu. Das ist unsere Pflicht und Schuldigkeit. Wenn eine so gewaltige Parteigenossenschaft, wie die Berliner, an uns herastreift, dann haben wir diese Wünsche zu prüfen. Mit der Veröffentlichung des Protokolls kamen wir auch der Mehrheit der Parteigenossen im Lande nach. (Zustimmung.) Damit will ich die persönlichen Auseinandersetzungen schließen, da ich im Interesse des Biehl nicht das Trennende, sondern das Einigende betonen will. Ich werde deshalb nicht auf die Rede Legiens eingehen. Aber offen muß ich erklären,

daß, wenn nicht auf seine Rede die von anderen Gewerkschaftsmitgliedern gefolgt wären, und wenn ich nicht wüßte, daß der von ihm gestellte Zusatzantrag den Anschauungen wohl aller anwesenden Gewerkschaftsmitglieder entspreche, es mir sehr schwer sein würde, für den Antrag zu stimmen. Genosse Legien hat in einer Weise gegen die Jenaer Resolution polemisiert, daß ich mich im Laufe seiner Ausführungen fragte: wie will der Genosse seine Rede in Einklang bringen mit seinem Zusatzantrag zu meiner Resolution, welche den Jenaer Beschluß aufhebt? (Sehr wahr!) Seine Schlusssatzungen aber standen in sehr erfreulichem Gegensatz zum ersten Teile seiner polemischen Ausführungen. Und dann zeigten uns auch die Ausführungen von Bismarck und Reichel, daß der ernsthafte Wille der Parteigenossen in den Gewerkschaften besteht, die Beschlüsse des Parteitages zur Geltung zu bringen. Das Legien'sche Amendement ist abgeändert worden, was ich begrüße, denn es bestand gegen die erste Fassung in weiten Parteilreisen erhebliche Bedenken. Wir dürfen uns nicht verschweigen, daß in Jena der Kölner Gewerkschaftsbeschluß verteidigt, aufrecht erhalten wurde, und daß allgemein die Auffassung bestand, daß der Kölner Beschluß in schroffem Widerspruch mit dem Jenaer stand. Diese Ansicht wurde auch nachher in vielen Gewerkschaftsblättern ausgesprochen. Nachdem aber die Antragsteller selbst als die besten Interpreten des Kölner Beschlusses diese Ansicht als irrig bezeichnet haben, hat der Parteitag nicht den geringsten Anlaß daran zu zweifeln. Ich betrachte es als einen ungeheuren Gewinn, wenn durch diese Annahme des Amendements Legien vollständiger Frieden zwischen Partei und Gewerkschaften herbeigeführt wird. (Lebh. Beifall.) und wenn nur einmal ausgesprochen wird, daß der Streit über den Sinn der Kölner Resolution ein Ende findet. Dieser moralische Gewinn ist so erfreulich für die Parteilentwicklung, daß ich meine, es könnten auch diejenigen, welche noch einige Bedenken haben, dem Antrage zustimmen. (Lebh. Beifall.) Dagegen kann ich, wie ich es schon gestern erklärt habe, dem Antrage Kautsky nicht zustimmen. Wir sind bemüht Frieden zu schaffen, es muß alles vermieden werden, was den Anschein haben könnte, als ob ein Teil unterworfen worden sei. (Sehr richtig!) Der erste Teil seines Antrages hatte in der ursprünglichen Form auch andere Bedenken. Die Gewerkschaften wären mit dem Antrage in die allerbedenklichste Lage den Behörden gegenüber geraten, ein Fehler, der nachher durch alle Erklärungen und Auslegungen nicht wieder hätte gut gemacht werden können. Der zweite Teil des Antrages Kautsky aber würde ein Gefühl der Erbitterung und Zurücksetzung bei unseren Gewerkschaftsfreunden hervorrufen. (Sehr richtig!) Die uns heute von Bismarck und Reichel abgegebenen Erklärungen sind die denkbar bestmöglichen. Wir sind überzeugt, daß sie im Sinne dieser Erklärungen als anständige Menschen wirken werden. Andererseits sind wir überzeugt, daß mit der Annahme des Antrages Kautsky an den Verhältnissen nichts geändert werden würde. Wir als Partei haben keine Einwirkung auf die Gewerkschaften, wir können nur von den Parteigenossen in den Gewerkschaften verlangen, daß sie ihre parteigenössliche Pflichten dort erfüllen. Aber der Parteitag darf für einen Antrag keinen Finger rühren, der von der gegnerischen Seite in der allerhöchsten Weise gegen die Gewerkschaften ausgenutzt werden würde. (Lebh. Beifall.) Dem abgeänderten ersten Teile des Antrages Kautsky können wir zustimmen. Dagegen muß ich Sie auf das nachdrücklichste bitten, den zweiten Teil abzulehnen, denn dessen Annahme würde den Frieden fördern. (Beifall.) Mit Annahme meiner Resolution und des Zusatzes von Legien aber werden wir den Frieden zwischen Partei und Gewerkschaft besiegeln. (Lebh. Beif.) Bebel wendet sich dann gegen den Vorwurf, der von Stadnauer und anderen gegen ihn erhoben worden sei, daß seine gestrigen Ausführungen sich in einem Gegensatz zu denen in Jena befanden hätten. Nichts ist falscher, als daß ich gestern abgewimmelt hätte. In Jena war ich in der Lage darzulegen, welche Gründe dafür sprechen, unser Waffenarsenal mit einer neuen Waffe zu versehen und da war es bei der Natur meines Temperaments, welches mehr zum Angriff als zur Verteidigung neigt, naheliegend, daß ich alle Gründe zusammenfaßte. Inzwischen hatte aber eine Auslegung des Jenaer Beschlusses stattgefunden, welche mich gestern zur Abwehr nötigte. Bebel erläutert dann viele Sätze seiner Jenaer Rede. In Weiterem spricht er von den vielen Voraussetzungen, die bis zum Massenstreik noch notwendig werden. Kann nun jemand behaupten, daß alle diese Voraussetzungen von September bis März geschaffen worden sind? Er tritt vor und beweist es! (Rochester Beifall.) An einer anderen Stelle sprach ich von der Neutralität der Gewerkschaften: Man könnte ein ganzes Jahr lang in einem Gewerkschaftsblatt die Mitglieder zu triftigen Sozialisten erziehen, ohne auch nur einmal das Wort Sozialdemokratie auszusprechen. Ich stehe noch heute unerschrocken auf dem Standpunkt. (Stürmischer, langanhaltender Beifall bei den Gewerkschaftlern.) Wenn die Aufklärungsarbeit an den Arbeitern auch als Staatsbürger nicht getan wird, so steht das ja auf einem andern Fuße. Wenn hierin die Taktik des einen oder anderen Führers falsch ist, so wird die Masse der Gewerkschaftsmitglieder ihm das Richtige hinterbracht beibringen können. (Sehr wahr! Sehr gut!) Wenn wir nicht einmal das Vertrauen zu der Masse der organisierten Genossen haben wollen, so müssen wir überhaupt an der Entwicklung verzweifeln. In diesem Sinne halte ich noch heute voll an der Neutralität der Gewerkschaften fest. Wie sollen die Massen sozialistisch auflären, brauchen sie aber nicht vor den Kopf zu stoßen. Neutral sein, das heißt für mich geschickt sein. (Langanhaltender, lebhafter Beifall.) Ich stehe auch heute noch ganz auf dem Standpunkt, den ich in bezug auf den Massenstreik in Jena stand: Wir müssen noch ein gewaltiges Stück Arbeit leisten, ehe wir Aussicht auf einen erfolgreichen Massenstreik haben und einen andern werde ich, soweit meine persönlichen Empfindungen und Auffassungen in Frage stehen, unter keinen Umständen mitzumachen geneigt sein. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.) Man kann mir also keinen Strich daraus drehen, daß ich selbst zugegeben habe, daß der Ton meiner Rede hier anders war als in Jena: Gehalt und Gedankengang deckten sich vollkommen. (Lebhafte Zustimmung.) Genosse Dr. Daxel hat bedauert, daß meine Jenaer Rede nicht auch meine allgemeine Auffassungen vom Massenstreik in seiner Anwendung auf die gegenwärtige Situation enthielt. In philosophieren, was unter gewissen Umständen zu einer nicht bestimmten Zeit mög-

lich werden könnte, steht mir, steht dem Politiker nicht an, sondern dem Doktor der Philosophie. (Heiterkeit.) Genosse Bismarck hat meine Rede so ausgelegt, als ob wir in Falle einer Intervention in Rußland gar nicht tun würden. Es versteht sich doch aber ganz von selbst, daß wenn ein ungeheurer Akt wie die Intervention der deutschen Regierung in Rußland geplant werden sollte, wir alles aufbieten würden, um einen solchen Schritt zu verhindern. (Stürmischer Beifall.) Was wir tun werden und tun können, das muß man aber schon unserem eigenen Ermessen überlassen, darüber können wir heute keine Versprechungen machen. (Erneuter Beifall.) Daß wir aber nicht Gewehr bei Fuß dabeistehen, das ist sicher. Die deutsche Regierung braucht doch dazu auch die Bewilligung der Räte im Reichstage. (Bunzlauer Beifall.) Sie macht das auch ohne mich! Wie ein Reichstagsabgeordneter das sagen kann, vermag ich gar nicht. Das ließe sich auch die heutige Reichstagsversammlung doch nicht gefallen und die Reichskassen leer bis auf den Boden. Sonst allerdings wäre es ein revolutionärer Akt, der andere revolutionäre Akte zur Folge haben müßte. (Stürm. Beifall.) Die starken deutschen Prozessansammlungen an der Ostgrenze sind nur der allgemeinen politischen Situation, nicht aber einer Intervention absichtlich entsprungen. Das erleben wir ja an der Ost- und Westgrenze in stets steigendem Maße. Natürlich wünschen die deutschen Staatsleiter auch die russische Revolution zum Teufel. Vielleicht sind auch die Truppen enger zusammengezogen, um einen Korridor gegen Ueberläufer zu bilden. Auch die Parteiliste hat man veranlaßt, den Despotismus unter die Arme zu greifen. Aber von all dem bis zur bewaffneten Intervention ist doch ein weiter Schritt. Sollte aber, so kann ich nur wiederholen, das für unmögliche Gehaltene eintreten, so wird die deutsche Sozialdemokratie selbstverständlich kraft ihrer internationalen Verpflichtungen und ihres glühenden Wunsches, daß ein großes Volk sich seine Befreiung aus den Banden des Despotismus erkämpfen alles aufbieten, um solche Pläne zu durchkreuzen. (Stürm. Beifall.) Genau so wie sie auf Grund ihrer Kultur-Mission alles aufbieten wird, um das ungeheure Unglück eines andern europäischen Krieges abzuwenden. (Sehr gut!) Ich bin am Ende. Nehmen Sie die Resolution an. Sie werden mit Ihrem einhelligen Beschluß nicht nur in der deutschen Arbeiterbewegung sondern in der ganzen internationalen Sozialdemokratie einen freudigen Widerhall finden. (Lebh. langanhaltender Beifall.)

Persönlich bemerkt Silberstein, daß die von Bebel gewünschte öffentliche Erklärung längst erlassen worden wäre, wenn nicht Bebel zuvor die Mitglieder der Generalkommission öffentlich beleidigt hätte.

Die Abstimmungen, von denen mehrere namentlich sein werden, werden auf morgen verschoben.

Vorsitzender Singer begrüßt den inzwischen eingetroffenen Genossen Plechanow, Mitglied des Zentralkomitees der russischen Sozialdemokratie. Die deutschen Genossen kennen ihn ja von den internationalen Kongressen, wer ihn aber noch nicht kenne, dem sage er: Plechanow ist gleichsam der russische Kautsky. (Groß. Heiterkeit und Beifall.)

Am Nachmittag findet der Ausflug nach Heidelberg statt.

Litterarisches.

„Blut und Eisen“, Krieg und Kriegerum in alter und neuer Zeit, ist der Titel des von Hugo Schulz verfaßten dritten Bandes der unter dem Gesamttitel „Kulturgeschichte von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, herausgegebenen populären Abhandlungen aus der Kulturgeschichte. Die grausamste Geißel der gesamten Menschheit ist der Krieg. „Die Fortsetzung der Politik mit gewaltigen Mitteln“, wie der preussische General v. Clausewitz so harmlos sagt, — der vulkanische Ausbruch der unter dem blassen Firnis der Zivilisation angehaltenen Barbarei, wie er dem Feuer und siedlicher Entwicklung erscheint. Der Verfasser gibt in seinem Werke eine historische Darstellung der einflussreichsten Rollen, welche der Krieg im Leben der Völker gespielt hat. In zusammenhängenden historischen Streifzügen zeigt er welche Grauel der Krieg gestiftet hat und welche Bewusstseinsformen er angerichtet, aber auch, welche Kräfte er geweckt und in welcher Weise er auf die innere Entwicklung der Völker zurückgewirkt hat. Eine jegliche Unterstützung und Sentimentalität zeigt der Verfasser auch, wo der Krieg, wie z. B. in der großen blutigen Auseinandersetzung zwischen Japan und Rußland, einen kulturnotwendigen Prozeß gefördert hat. Aus der Kriegsgeschichte erschließt sich die Militärgeschichte und es wird überzeugend nachgewiesen, wie die Formen des Kriegsführens durchaus abhängig sind von den wirtschaftlichen Grundlagen des Lebens ihrer Zeit. Auch dieser Band ist in durchaus leicht verständlicher, flüssiger Sprache geschrieben und mit Bildern und historischen Dokumenten reich illustriert. Das Werk erscheint in 50 Lieferungen à 20 Pf.; jede Woche wird ein Heft ausgegeben. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Kolportage sowie die Ausdräger dieser Zeitung entgegen. Auch können die Bestellungen direkt beim Verlag ausgegeben werden.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindejournalismus. Herausgeber: Dr. Albert Süßelmann, Verlag Paul Singer, Berlin. Zum Parteitags hat die „Kommunale Praxis“ eine Sondernummer herausgegeben, die sich im ersten Teile mit der Erziehungfrage beschäftigt, im zweiten Teile Berichte über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Partei in den Gemeinden enthält. Aus dem sehr reichen Inhalte haben wir besonders die Darstellung der Aufgaben von Staat und Gemeinde bei der körperlichen Erziehung der Jugend von Dr. Silberstein in Hildorf, sowie eine Abhandlung von Otto Uhlir über die Jugendfürsorge in Dresden hervor. Wertvolle Fingerzeige gibt auch die programmatische Arbeit Dr. Lindemanns „Warum treiben wir Kommunalpolitik?“ Gerade jetzt, wo die Gemeindegewalten in vielen Gegenden Deutschlands unmittelbar vor der Tür stehen, bietet sich zur Agitation brauchbarer Stoff. Probenummer der „Kommunale Praxis“ für jederzeit kostenlos vom Verlage der „Kommunale Praxis“ Berlin W 10, zu erhalten.